

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

6.5.1925 (No. 124)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Wörter für den Familiensinn“, „Rath und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluß der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckort: Badischer Beobachter, Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Nr. 230 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Nr. 270), wöchentlich, Einzelnummer 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Pfd. 1 mm hoch, 8 Pfd. im Reklamenteil 25 Pfd. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfd. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangsweiser Verbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Bemerkenswerte Ausführungen Houghtons.

Houghton gegen die zerstörenden Methoden der Politik.

Berlin, 5. Mai. Der amerikanische Botschafter Houghton hielt Montag abend auf dem ihm zu Ehren gegebenen Bilgrims-Gin eine Rede, in der er u. a. erklärte: Wenn auch die Desorganisation des internationalen Handels und der internationalen Märkte, die eine natürliche Folge des Krieges sei, noch immer bestehe, so habe sich doch auch hier eine entschiedene Besserung gezeigt. Immerhin sei auch das, was noch zu tun übrig bleibe, beinahe ebenso schwierig, wie das bisher Vollbrachte. Vor allem gehöre dazu eine Aenderung der Geistesverfassung. Vertrauen sei das beste Mittel, das die Zivilisation zusammenfasse. Der Friede könne nicht von außen, er müsse von innen kommen. Als die Amerikaner durch Hingabe ihrer Ersparnisse den Völkern Mitteleuropas die Möglichkeit gegeben hätten, die Arbeit wieder aufzunehmen, hätten sie das getan, weil sie gewußt hätten, daß die wirtschaftliche Tätigkeit Europas nur auf diesem Wege wiederhergestellt werden könne. Aber sie hätten niemals vergessen, daß es Grenzen gebe, über die sie nicht hinausgehen könnten. Das volle Maß der amerikanischen Hilfe könne nur verlangt werden, wenn das amerikanische Volk sicher sei, daß die Zeit der zerstörenden Methoden vorüber und die Zeit für einen friedlichen Aufbau gekommen sei. Das amerikanische Volk frage sich, ob die Zeit tatsächlich gekommen sei und diese Frage könne es heute nicht beantworten. Die Antwort müsse von den Völkern Europas kommen, die allein eine Entscheidung treffen könnten. Wenn die Antwort auf Frieden laute, dann könnten sie sicher sein, daß Amerika mit äußerster Großzügigkeit helfen werde. (Beifall.) Wenn aber diese Antwort weiterhin unklar und zweideutig sei, dann fürchte er, daß die Hilfsmaßnahmen unvermeidlich aufhören müßten. Amerika könne nur denen Hilfe gewähren, die sich selbst zu helfen müßten. Amerika biete irgendwelche Ratsschlüsse nicht an.

sich jedoch nachher sehr schwierig, als einige Ausschuhmitglieder ihn ins Kreuzverhör nahmen. U. a. sagte Oberstaatsanwalt Vinde auf die Frage eines Zentrumsabgeordneten, ob gegen die Barmat bereits Klage erhoben sei, die ausweichende Antwort: „Die Zeitungen berichten es“. In Kreisen des Untersuchungsausschusses nimmt man daher an, daß noch heute tatsächlich keine Klage gegen die Barmat erhoben worden ist.

Allgemeine Amnestie?

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 5. Mai 1925.

Die Parteien des Reichstags beschäftigen sich zur Zeit mit der Frage einer allgemeinen Amnestie, die aus Anlaß des Amtsantritts des neuen Reichspräsidenten gewährt werden soll. Die Verhandlungen über diese Fragen sind naturgemäß einflussreich und unverbündelt. Es ist anzunehmen, daß die Fraktionen des Reichstags noch im Laufe dieser Woche endgültig dazu Stellung nehmen werden, in welchem Umfang, und für welche politischen Vergehen die Amnestie gewährt werden soll. Bekanntlich ist zu einer allgemeinen Amnestie, auch wenn der Reichspräsident diese beabsichtigt, ein Reichsgesetz notwendig. Es wird damit gerechnet, daß dieses Reichsgesetz bis zum Amtsantritt des Präsidenten Hindenburg fertig gestellt sein wird, so daß dieser unmittelbar nach seinem Amtsantritt die allgemeine Amnestie vornehmen könnte.

Schulfeiern anlässlich des Amtsantritts des Reichspräsidenten Hindenburg.

Wie der amtliche Pressedienst mitteilt, hat der preussische Kultusminister angeordnet, daß aus Anlaß der Amtübernahme durch den Reichspräsidenten am 12. Mai an sämtlichen Schulen der Unterricht ausfalle, und Feiern veranstaltet werden, in welchen die Schüler in geeigneter Weise auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen sind.

Die Museumsfeierlichkeiten in München.

München, 5. Mai. Dem heutigen Festtagstag ist erfreulicherweise gutes Wetter beschieden. Als offiziellen Auftakt zu den großen Museumsfeierlichkeiten fand gestern ein Begrüßungsabend statt, den die Bayerische Regierung und die Vertreter der Presse des In- und Auslandes veranstalteten. Ministerpräsident Dr. Held bezeichnet das Deutsche Museum als ein „Denkmal deutscher Kulturarbeit und Unbeugsamkeit“. Die Münchener Tagespresse steht heute ganz im Zeichen des Deutschen Museums. In Leitartikeln, Aufsätzen, Illustrationen und Sonderbeilagen wird der Werdegang und die Bedeutung des Deutschen Museums geschildert. In früher Morgenstunde wurde noch an der Fertigstellung des Strohen- und Säuereschmuckes gearbeitet.

Am Laufe des heutigen Vormittags hatte die bayerische Landeshauptstadt ihr Festgewand vervollständigt. Seit vielen Jahren hat München keine solche starke Besetzung in den Münchener Stadtfarben aufzuweisen, rischen und alten Reichsfarben aufzuweisen, wie es heute der Fall ist. Ein ungewöhnlich starker Verkehr flutete schon am Vormittag durch die Straßen der inneren Stadt, obwohl von den ersten Vormittagsstunden an die Betriebe schließen. Zu der Einweihung des Deutschen Museums sind heute früh der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simon, der Innenminister Schiele, Außenminister Dr. Stresemann, Reichswirtschaftsminister Neuhaus, Reichspostminister Stingl, sowie mehrere Staatssekretäre und viele Reichstagsabgeordnete in München eingetroffen, ferner Geh. Rat von Siemens und der päpstliche Nuntius Pacelli.

Die Reichsregierung im Flug nach München.

Berlin, 5. Mai. Die Reichsregierung ist heute nachmittag nach einem Flug von 4 Stunden 7 Minuten auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld bei München gelandet. Der Flug war von herrlichem Wetter begünstigt. Der stellvertretende Reichspräsident wird heute abend ebenfalls nach München zur Eröffnung des Deutschen Museums fliegen.

Die Eröffnung der Genfer Waffenhandelskonferenz.

Genf, 5. Mai. Die internationale Konferenz für die Kontrolle des Waffenhandels und Munitionshandels wurde heute nachmittag durch den früheren belgischen Ministerpräsidenten Carton de Wiart eröffnet. Vertreter von 43 Staaten nahmen daran teil. Unter den deutschen Vertretern bemerkte man den Gelehrten v. Eckhard und den Genfer Generalkonsul Ahmann, sowie Professor Nord. Die Verhandlungen begannen mit einer Ansprache des Vorsitzenden, der auf die enge Verbindung der Frage der Kontrolle des Waffenhandels mit der privaten Herstellung von Kriegsmaterial hinwies. Heute sei der Waffenhandel in der Welt feinerlei Kontrolle unterworfen und obgleich der Transitverkehr mit Waffen den Frieden der Welt bedrohe, werde er von handelspolitischen Gesichtspunkten aus betrachtet. Die Aufgabe der Konferenz werde nur die Kontrolle des ungesetzlichen und gefährlichen Handels mit Waffen sein, soweit er die Harmonie unter den Völkern bedrohe. Eine Unterbindung oder Einschränkung des Waffenhandels sei schon aus dem Grunde unzulässig, weil jeder Staat die Pflicht und das Recht hat, seine nationale Sicherheit im Rahmen seiner internationalen Verpflichtungen zu gewährleisten, indem er sich mit den notwendigen Waffen versieht. Zum Schluß begrüßte der Vorsitzende besonders die Vertreter der vier Staaten, die dem Völkerbund nicht angehören: die Vereinigten Staaten, Deutschland, die Türkei und Ägypten. Wir können uns, so erklärte er, zur Teilnahme Deutschlands an der Konferenz gratulieren. Trotzdem Deutschland an die Friedensverträge gebunden ist, war es berechtigt, uns seine wertvolle Mitarbeit zuzusichern.

Nach der Rede des Vorsitzenden wurde zur Wahl von zwei Unterkommissionen zur Prüfung der Vollmachten und des Reglements geschritten. Die Vollziehung wurde auf Dienstag nachmittag vertagt.

Friedenskongress der englischen Katholiken.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 5. Mai 1925.

In London fand vergangene Woche ein Friedenskongress der englischen Katholiken statt. Der Kongress behandelte das Gesamthema: „Der Frieden Christi im Reiche Christi“. Wie der „Germania“ aus London gemeldet wird, hat sich der Londoner Kongress der englischen Katholiken trotz vieler Schwierigkeiten, die ihr im Wege standen, zu einem vollen Erfolg durchführen lassen. Das nächste Ziel des Kongresses ist die Fühlungnahme mit ähnlichen Organisationen im Auslande. Zu diesem Zweck soll eine internationale Konferenz vom 9. bis 16. August dieses Jahres in Oxford abgehalten werden.

Mussolini und die Heeresreform.

Rom, 5. Mai. (Drahtber.) Heute ist der italienische Senat wieder zusammengetreten. Mussolini wird die in der letzten Session von ihm zurückgezogene und abgelehnte Heeresreform wieder auf die Tagesordnung bringen.

Die Elternversammlung.

in der Turnhalle der Gartenschule in Sachen der Ablehnung der Fremdsprachklassen an der Karlsruher Volksschule war so stark besucht, daß die Hälfte der Teilnehmer sich mit Stehplätzen begnügen mußte. Der Verlauf war ziemlich erregt und brachte Klarheit über den Willen der Mehrheit. Herr Stadtschulinspektor Strobel behandelte und befürwortete als Sachmann die Sprachklassen. Herr Gewerkschaftssekretär Fabender forderte diese Klassen für die Arbeiter. Als Gegner trat Herr Schuldirektor Dr. Cramer auf, dessen Ausführungen zunächst im Tumult der Protestierenden untergingen, und erst später wieder, ohne Wirkung, sprechen konnte. Eine Frau betonte den Nutzen der Sprachklassen für das Grenzgebiet. Weiter sprachen die Herren Günter, Hebing, Ganz und Pfister. Die Eltern der Kinder, die sich für die Sprachklassen gemeldet haben, sind (für die Nebenstufen) durchweg Arbeiter, Angestellte und untere Beamte. Der Vorsitzende, Herr Betriebsrat Karl Gumb, wies darauf hin, daß die Professoren Wilhelm (Soz.) und Dr. Cramer (Nat.) ihre Fraktionen vollständig beeinflusst hätten. Eine Resolution an den Stadtrat für eine alsbaldige nochmalige Vorlage wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen.

„Das evangelische Kirchen- und Volksblatt“ zur Reichspräsidentenwahl.

Das genannte „evangelische Sonntagsblatt für Baden“ hat in Nr. 17 vom 26. April in feiner Art auch Stellung zur Reichspräsidentenwahl genommen! Zunächst wurde der Boden bereitet durch die Behandlung der Frage: „Wollen wir katholisch werden?“ Anlaß zu diesem Artikel hat das Ausschreiben des hl. Jahres durch Papst Pius XI. gegeben. Da ist nun in dem Artikel des evangelischen Blattes gesagt:

„Während des Weltkrieges und nach seinem Ausgang haben wir es deutlich beobachten können. Alle, die mit den Waffen der Sieger wie Besiegte, haben die schweren Verluste erlitten. Nur die Kirche Roms mit ihrem Oberhaupt hat nicht allein nichts dabei verloren, sondern ist im Gegenteil gestärkt und gefestigt aus dem wilden Völkerstrudel emporgetaucht und schied seitdem überall frische Truppen ins Feld, nach dem evangelischen Deutschland die frischen. Dort ist das Volk durch die lange Leberanstrengung des Krieges am meisten zermürbt und dazu zwischen den beiden papstirenen Ländern Belgien und Polen eingeschnürt, dort ist es nach ihrer Meinung auch vom Christentum und Gottesfurcht am meisten abgeirrt, weil es vom Papsttum am wenigsten wissen will. Auf uns evangelische Deutsche ist es darum bornehmlich abgesehen; wir bieten zum Angriff und Sieg die verheißungsvollste Stelle dar. Und die Herde seiner Heiligkeit in Rom, wie einer, der dabei war, die politische Partei des Zentrums benannte, hat in unserem lieben Vaterlande den fruchtbarsten Boden und seit der Revolution die Hand feständig am Hebel der Gesetzgebungsmaschine gehalten.“

Das solch eine Tendenzdarstellung mit der Aussicht, „katholisch werden“ zu sollen, bei den Lesern und Leserinnen des „Sonntagsblattes“ Stimmung machte, brauchen wir nicht erst zu beweisen. Hier bei den Evangelischen ist so Rom der Feind und das Zentrum ist die Herde Er. Heiligkeit. Den Katholiken aber sagt man, folgt dem Papst; er ist für Hindenburg und gegen Marx! Diese Doppelzüngigkeit tat ihren Dienst und war von dem Zweck geheiligt. Den Satz aber: „Der Zweck heiligt die Mittel“, den lehren die Jesuiten und „Marx ist ein Jesuit“, wie ein Flugblatt in Pforzheim verkündete.

Nachdem so der Boden vorbereitet war, konnte das evangelische „Sonntagsblatt“ direkt auf sein Wahlziel losgehen; das geschieht in drei Artikeln. In dem einen wird die Frage besprochen: „Deutschland wieder katholisch!“ Die Adresse oder „Denkschrift“, die dieser Tage vom Zentralkomitee der Katholiken Deutschlands anlässlich seiner Pilgerfahrt nach Rom dem Papste überreicht wurde, „bestätigt in feierlichster Form, daß die Katholisierung der deutschen Protestanten ein ganz besonders dringend ersehntes Hochziel der Katholiken Deutschlands ist“. Daß dieser Artikel die Wirkung des ersten unterstützte und die evangelische Wählerkraft präparierte, braucht nicht etwa gesagt zu werden.

Nun konnte aber ganz direkt aufs Wahlziel losgegangen werden. Der weitere Wahlartikel ist deshalb überfrieben mit der Mahnung: „Gedenke, daß du evangelisch bist.“ Darin ist gesagt:

„Die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten berührt uns nicht nur als deutsche Bürger, sondern auch als evangelische Christen.“

Was damit gemeint ist, wird sofort den Lesern also klar gemacht:

„Wer sich von politischen Bindungen frei zu machen und ohne Voreingenommenheit die Dinge zu prüfen vermag, der muß die Gefahr sehen, die unserer Kirche aus der Wahl eines Zentrumsführers zum Reichspräsidenten erwachsen kann. Denn das Zentrum ist nicht „nur politisch“ im Sinne der anderen Parteien. Es vertritt eine eng und scharf umrissene Weltanschauung, durch die auch seine Staatsauffassung eindeutig und ausschließlich bestimmt ist. Die Politik ist für das Zentrum nur Mittel zu dem Zweck, die Macht zu erlangen. Der Anspruch, aus seiner Mitte den Reichspräsidenten zu stellen, ist der unumstößliche Ausdruck dieses Willens zur Macht.“

Darum ist für uns Evangelische die Stunde gekommen, aufzustehen vom Schlaf! Die Erkenntnis, daß Gefahr im Verzug ist, muß den Gleichgültigen und Unentschiedenen unter uns das Gemissen dafür schärfen, daß in diesem Fall Wahlrecht Wahlpflicht ist.“

Handwritten text in the left margin, including names like 'Mann', 'darf', 'wäsche', '1.00', '1.60', '2.50', '2.90', '1.60', '2.10', '2.60', '3.25', '4.00', '2.25', '2.75', '5.90', '10.75', '12.75', '12.75', '22.75', '12.75', '18.75', '16.75', '23.75', 'Auto', 'm!', 'Preise!', 'straße 25', 'Kredite', 'gute Firmen', 'angemessene Be-', 'Df. unter', 'an die Ge-', 'le B. Bl.', 'Kuchen', 'geöffnet', 'weitere', 'größere', 'Dartien', 'Burger', 'Angen-', 'käse', 'Anzen Laib', '65 Pf', '17 Pf', '3896', 'b chmer', 'nderpreise', 'Kuchen'

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai.

Am Regierungstisch: Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieffen — Vizepräsident Dr. Bell

Steuervorlagen

wird fortgesetzt.

Dr. Hugo (Dt. V.) hebt hervor, daß nach der Stabilisierung der Währung die Steuerreform das Hauptmerk zur Fundamentierung der ganzen deutschen Wirtschaft sei. Bei der Neuordnung des Steuerwesens müßten vor allem die Lebensnotwendigkeiten der öffentlichen Körperlichkeiten gesichert werden. In ungeheurer Mäße seien gerade die flüssigen Kapitalwerte zerstört worden. Der Redner mündet sich gegen eine Ueberbepanung der Steuerkraft und begründet es, daß die Unsicherheit der Steuerwirtschaft mit dem neuen großen Steuererhebungswert ihr Ende erreiche. Bedauerlich sei, daß man der Anregung einer besonderen Veranlagung der Einkommensteuer für 1924 nicht Folge gegeben habe. Das Ausgleichsgesetz könne erst verabschiedet werden, wenn Klarheit über die Verteilung der Lasten geschaffen sei. Die Konkurrenz der kommunalen Betriebe gegenüber der Privatwirtschaft sollte nicht weiter begünstigt werden. Durch Verabschiedung dieses großen Gesetzgebungswerkes wird ein großer Fortschritt in der Erfüllung höchster nationaler Aufgaben sein.

Hg. Höllein (Comm.) spricht von einem „Steuerungeheuer“, dessen Lasten einseitig den Arbeitermassen aufgeschuldet sind. Die Steuervorlagen seien lediglich die Erfüllung des „Hinderprogramms“ und eine freche Herausforderung der breiten Massen.

Hg. Dr. Fischer (Dem.) unterzieht die Rechnung des Finanzministers einer eingehenden Kritik und kommt entgegen dem Ergebnis des Finanzministers, daß für 1925 mit einem Defizit von 245 Millionen zu rechnen sei, zu dem Schluss, daß ein Ueberschuß von 1330 Millionen vorhanden sei. Der Zwang der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Steuerbudgets könne nicht anerkannt werden. Erhebliche Steuermilderungen seien nötig. Es sei unmöglich, daß für innere Ver-

waltungsausgaben fast die Hälfte unseres Volkseinkommens in Anspruch genommen werde. Hier müsse der Reichstag sein Veto einlegen. Notwendig sei die Rückkehr zu normaler Steuerwirtschaft, Anpassung der Steuerleistungen an die wirkliche Steuerkraft und Sicherung und Durchführung der Darlehensverpflichtungen. Der Redner hält eine nachträgliche Veranlagung der Einkommensteuer für 1924 für dringend notwendig. Sollte sie nicht erfolgen, dann müsse eine Veranlagung des Finanzausgleiches eintreten, um zuerst eine feste und klare Ausgabenverteilung herbeizuführen. Zunächst sei die Erleichterung der Aufwertungsgehalte notwendig. Die steuerliche Erfassung des Vermögenszuwachses sei der einzige Weg, gefeierter Arbeit zu leisten. Der Redner sagt der Regierung Unterstützung zu, wenn sie eine Anpassung der Steuererfassung an die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft herbeiführe, kündigt aber rücksichtslose Bekämpfung jeden Versuches an, die Vorkerbijahrt des Fiskus über die wirtschaftlichen Lebensinteressen der Nation aufzurichten.

Hg. Dr. Grolacher (B. V.) vermischt in der Ministerrede die nötige Klarheit über die Finanzlage des Reiches. An den Lohnempfänger und dem gewerblichen, wie landwirtschaftlichen Mittelstand sei ein steuerlicher Raubhaus getrieben worden. Die Finanzhöhe der Länder müsse wiederhergestellt werden. Die Länder müßten die Selbstständigkeit wieder erlangen, die ihnen durch den Umsturz genommen wurde. Die Mahnung zur Sparamkeit solle nicht mehr an die Länder, sondern auch an die Reichsverwaltung gerichtet werden. Das steuerfreie Ertragsminimum bei der Einkommensteuer müsse erhöht werden. Die Versorgungsbetriebe der Länder und Gemeinden sollten steuerfrei bleiben. Der Redner erhebt scharfsten Protest gegen die Erhöhung der Biersteuer, das Brauergewerbe werde dadurch ruiniert werden. Hier müsse vor allem der Reichstag eine Entscheidung treffen. — Darauf werden die Beratungen abgebrochen. — Das Haus verlegt sich dann auf Mittwoch 2 Uhr nachmittags zur Weiterberatung.

Schluß der heutigen Sitzung 6.45 Uhr.

Baden.

Scheuklappen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“:

Bei der Reichspräsidentenwahl hat wie wohl nach der Reichspräsidentenwahl das konfessionelle Moment eine Rolle, vielleicht sogar die entscheidende Rolle gespielt, allerdings nicht auf katholischer Seite. So sehr man das im Interesse der Einheit unseres Volkes bedauern mag, Tatsache bleibt es. Noch bedauerlicher ist es aber, daß auch jetzt nach der Wahl Kräfte am Werke sind, diese verhängnisvolle Kluft im deutschen Volke nicht zu überbrücken, sondern zu vertiefen und darin den Ausfluß besonderer nationaler Betätigung sehen.

Eine solche Betätigung bringt die „Münchener Allgemeine Abendzeitung“ (Nr. 118 vom 30. April) aus der Feder des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Dr. Baerwolf. Er schreibt eine längere politische Würdigung der Wahl Hindenburgs, zu der wir, ohne näher darauf einzugehen, nur feststellen wollen, daß sie uns reichlich optimistisch gemacht zu sein scheint. Wenn Dr. Baerwolf aber sagt, daß der Sieg Hindenburgs zum Teil gesichert wurde durch das Einschwenken katholischer Wählermassen in die nationale Front, so muß gegen die darin enthaltene Verächtlichmachung der Katholiken aufs schärfste Einspruch erhoben werden. Die traurigen Erfahrungen mancher Jahrzehnte haben die Katholiken auch hellhörig genug gemacht, was gemeint ist, wenn Dr. Baerwolf schreibt, daß die Stimmabgaben der bayerischen Volkspartei nicht allein von der politischen Parteileitung, sondern auch von anderen Faktoren dirigiert werden. In der liberalen Wilhelmministerskizze gehörte es zum „guten Ton“, die politisch organisierten Katholiken als „Mittelmänner“ d. h. national Unzuverlässige zu verächtlichen. Während des Krieges waren sie dann gut genug, zu Bundesratsparlamenten ihre Herzblut zu geben und man fand es ganz in der Ordnung, daß gerade in den katholischen Gegenden die oberste Verfassungspflicht am gewissenhaftesten erfüllt wurde. Jetzt scheint auch Dr. Baerwolf die Zeit wieder gekommen, daß man gewisse Bürgerfriedenshemmungen der Kriegszeit niederreißt.

Den Kreisen, denen Dr. Baerwolf nahesteht, steht es ja besonders gut an, in Verbindung mit der Reichspräsidentenwahl vom „Einschwenken katholischer Wählermassen in die nationale Front“ zu sprechen, sie, die bei der Kandidatensuche das traurigste innerpolitische Schauspiel der Nachkriegszeit der Welt boten, ein Schauspiel, das nie möglich geworden wäre, wenn man sich ausschließlich dem selbstlosen nationalen Gesichtspunkte hätte leiten lassen. Wenn die Kreise, die sich heute zum Dank bedacht zu sehen müssen, ebenso gehandelt hätten, wie diese Parteipatrioten, dann sähe heute Hindenburg nicht auf dem Reichspräsidentenstuhl.

Dr. Baerwolf spricht in seinen Ausführungen auch davon, daß der Riß der Weltanschauung, der sich durch das deutsche Volk zieht, in ihnen durch das Zentrum und auch durch die Bayer. Volkspartei gegangen ist. Da ist der Wunsch der Vater des Gedankens geworden; denn die Bayerische Volkspartei hatte nie Anlaß, sich vom Standpunkt der Weltanschauung mit Hindenburg zu befassen, da Hindenburg wiederholt und öffentlich sich zum positiven Christentum bekannt hat.

Um ja keinen Zweifel aufkommen zu lassen, wollen wir Dr. Baerwolf, noch das eine auf das Bestimmteste sagen: die Mitglieder der Bayer. Volkspartei, die Hindenburg wählten, legen ohne eine Sekunde

zögern, legen ohne eine Sekunde zu zaudern, die Hand ins Feuer für die absolute nationale Zuverlässigkeit des Herrn Reichskanzlers Dr. Marx und seiner Wähler aus den Reihen der Bayerischen Volkspartei; für die anderen haben wir nicht das Wort zu führen.

Die Bayer. Volkspartei-Korr. sieht sich also in die Notwendigkeit verwickelt, sich gegen dieselben Geister zur Wehr zu setzen, die auch bei uns überall wieder das Haupt erheben und den konfessionellen Frieden in schwerster Weise gebrochen haben. Ueberhaupt scheinen wir Deutsche uns so allmählich wieder einzurichten zu wollen, wie vor dem Krieg. Bereits hat ja konfessionelle Vorurteile, bezw. der furor protestanticus den Ausschlag bei der Präsidentenwahl gegeben. Die deutschen Katholiken sind also gewarnt. Wenden sie wieder einmal, wie zur Zeit des Kulturkampfes?

Vom Landtag.

Das Jubiläum von Oskar M u s e r läßt uns feststellen, wer vom Landtag 1905 dem heutigen bayerischen Parlamente angehört; es sind die Abgeordneten D u f f n e r (Zentr.), G ö r l a c h e r (Zentr.), S c h m i d t - B r e t t e n (Deutschn.), D r. S c h o f e r (Zentr.), W e i ß h a u p t (Zentr.), W i e d e m a n n (Zentr.) und W i t t e m a n n (Zentr.), also von 73 nur noch sieben. Davon gehören sechs zum Zentrum. Weder Sozialdemokratie noch die Demokratie, noch die Nationalliberalen haben auch nur einen einzigen Abgeordneten, der den Zusammenhang mit der Vergangenheit darstellt. Ein Vorteil ist das nicht! Gerade im parlamentarischen Leben muß auf diesen Zusammenhang Wert gelegt werden.

Also 66 von den Abgeordneten des Jahres 1905 sind ausgeschieden. Die meisten sind tot, nämlich: U r m b r u t e r (Zentr.), B e c h t o l d (Soz.), B i r k e n m e y e r (Zentr.), B l a n k e n h o r n (natl.), B l ü m m e l (Zentr.), B r e i n e r (Zentr.), B r o d m a n n (natl.), B u r k h a r d t (natl.), D r. F r a n k (Soz.), F r a n z (natl.), F r ü h a u f (Frei.), G i e r i c h (konj.), G i e s l e r (Zentr.), G e i m b u r g e r (Dem.), G e m n i g (Zentr.), G e r g t (Zentr.), G i l b e r t (natl.), K o l b (Soz.), K r ä u t e r (Soz.), K u n d (Zentr.), L e i s e r (natl.), M a y e r (natl.), M e y e r (natl.), M o r g e n t h a l e r (Zentr.), M ü l l e r (natl.), N e e d (natl.), D r. O b e r t h e r (natl.), P e f f e r l e (natl.), P i e t t e (Soz.), Q u e n s e r (natl.), S ä n g e r (natl.), S c h m i d t (Zentr.), S c h m u d (Zentr.), S c h ü l l e r (Zentr.), S ü t t i n d (Soz.), W e n g o l d t (natl.), D r. W i l d e n s (natl.), W i t t u m (natl.), D r. Z e h n t e r (Zentr.). Es wären also 39, die bereits das Zeitalter gequert haben. Es kann sein, daß wir nicht ganz vollständig sind, da uns die Landtagsakten nicht zu Gebote standen.

Sente ist die Neigung, zu wechseln, noch größer wie ehedem. Zwischen Wechsel und Bestand den richtigen Weg zu finden, ist Aufgabe einer klugen Parteileitung. Wenn die Herbstwahlen vorbei sind, wird die Zahl der „Aker“ wahrlich nicht nochmals verringern; so liegt es in der Natur der Sache. Auch die Verjüngung, der Ruf nach frischen Kräften, haben ihr Recht. Jedenfalls aber sollte man den größten Wert darauf legen, erfrischende Arbeitskräfte zu entenden!

Die Kriegervereine.

Das Verhalten der Kriegervereinsleitung im deutschen Reichskriegerbunde „Kriegervereine“ hat uns schon vor der Reichspräsidentenwahl beschäftigt (D. R. Z. Nr. 87 vom 16. April 1925). Seine politische Einstellung erfordert es dringend, auch nach der Wahl die Aufmerksamkeit aller nationalpolitisch eingestellten ehemaligen Krieger darauf zu lenken. Die Kriegervereinsleitung hat sich nicht nur als parteipolitisch nicht neutral erwiesen, vielmehr sich offen als deutsch-nationale Wahlhilfe erwiesen. Der Auftrag des Generalobersten von Heeringen, des Präsidenten des deutschen Reichskriegerbundes, Hindenburg zu wählen, wurde verstärkt durch die Erklärung der Schriftleitung und des Verlages der bayerischen Kriegszeitung in deren Ausgabe vom 23. April. Diese erklärte wörtlich: „Es ist nach alledem nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Leiter des Kriegerevereinswesens (also auch der örtlichen Kriegervereinsvorstände, D. Red.) die Kameraden zu bitten, unseren Ehrenpräsidenten zu wählen.“ Die Kriegervereine haben also ihre alte Tradition wieder aufgenommen und sind zu Förderern nationaler Parteipolitik geworden. Es kann nur empfohlen werden, den Kriegervereinen den Rücken zu kehren, mindestens aber mit größter Aufmerksamkeit das Verhalten derselben zu beobachten.

Kämpfe der Franzosen in Marokko.

Paris, 5. Mai. Aus Marokko liegen alarmierende Nachrichten über Offensivbewegungen der Rifkämpfer vor. Das französische Oberkommando hat eine Frontverlängerung vorgenommen. Marschall Liauten ist zur Uebernahme des Oberkommandos soeben an der Front eingetroffen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der französische Oberkommandierende in die Neutralitätszone eindringen wird, die bereits an verschiedenen Stellen von den Stämmen der marokkanischen Freiheitskämpfer besetzt worden ist. Der Ministerpräsident Bainleue hat im Namen der Regierung folgendes Telegramm an Marschall Liauten geschickt: „In dem Augenblick, so Sie erneut einer schweren Operation gegenübertreten, wünscht die Regierung Ihnen den Ausdruck ihres absoluten Vertrauens zu übermitteln. Sie grüßt das Andenken der für Frankreich gefallenen und beauftragt Sie, Ihren tapferen Truppen zu ihrer Ausdauer und ihrem Mut Glück zu wünschen. Ein erster Vorstoß der französischen Truppen gegen die vor und in der Neutralitätszone abgezogenen Stämme scheint laut einem offiziellen Kommuniqué von Erfolg gekrönt zu sein. Die Stellung bei Audur wurde nach heftigen Kämpfen von den Rabalen gesäubert, die 50 Tote, zahlreiche Gefangene und Waffenmaterial hinterließen. Die Kämpfe dauern fort.“

Die Schlacht in Marokko im Gange.

Paris, 5. Mai. Die militärischen Operationen in französisch Marokko in der Nähe des Rifgebietes haben bereits zu schweren andauernden Kämpfen der westlichen Gruppe des Generals Colombat mit den Rifkämpfern geführt. Die Operationen gestalten sich sehr schwierig, da die französische Front sich über 400 Kilometer erstreckt und die Verbindungen sich in dem abseitigen Gelände nur mit Mühe aufrecht erhalten lassen. Auch haben sich die Rifleute als militärisch nicht zu unterschätzende Gegner erwiesen; sie verfügen auch über Flugzeuge, die den Franzosen bereits großen Schaden zugefügt haben. Marschall Liauten ist in bezug angekommen, um dem Operationsgebiet näher zu sein. Er hat an drei Punkten seiner ausgedehnten Kampflinie größere Truppenmengen konzentriert, die zum Anmarsch bestimmt sind. Davon ist, wie erwähnt, die westliche des Generals Colombat bereits in schwere Kämpfe verwickelt, während im Zentrum und an der Ostfront, wo man von der ersten französischen Koffenkette noch am weitesten entfernt ist, noch Ruhe zu herrschen scheint. Doch werden bereits starke Kräfteansammlungen der Rifkämpfer vor dem französischen Zentrum gemeldet. Die Fliegertätigkeit der Franzosen ist außerordentlich lebhaft. Die Flugzeuge haben wiederholt in den Kampf eingegriffen. Den westlichen Truppen gelang es gestern, die vorgehenden französischen Koffenkette, die von den Rabalen bereits überflutet war, zu erreichen. Die Rabalen sollen starke Verluste erlitten haben.

Spanien gibt Marokko auf.

Berlin, 5. Mai. Die Voss. Ztg. meldet aus Calais: Wie aus Madrid gemeldet wird, erklärte General Primo de Rivera gestern in einer Rede in Sevilla, daß Spanien niemals wieder jetzt noch auch in der Zukunft den wirklichen Lohn für seine Opfer in Marokko finden werde. Es sei aber unfinnig, das Geld des Staates und das Blut seiner Bürger noch weiter zu opfern. Allerdings müsse Spanien seinen internationalen Vertragsbestimmungen nachkommen, den Küstenschutz und den Schutz des internationalen Schiffsverkehrs von Tanger aufrecht zu erhalten.

Das will wohl sagen: Da die Gefahr besteht, ein Katholik könnte Reichspräsident werden, ist die Wahlstimme für Hindenburg Gewissenspflicht aus evangelischen kirchlichen Interessen. Nun stand dieser Auffassung und Mahnung die politische Schulung der Wähler im Wege. Darum fährt der Artikel also weiter: „Diejenigen, die einer politischen Partei angehören, mögen ihr Gewissen prüfen, ob Parteiprogramm, Parteischlagwort und Parteidisziplin ihnen höher stehen als ihre evangelische Kirche und ihr evangelisches Bekenntnis. Es ist — Gott sei's gegn! — so: Wer in dieser Entscheidung nicht für unsere evangelische Kirche ist, der ist wider sie.“

Damit ist klar ausgesprochen, nicht die politischen Schicksalsfragen des deutschen Volkes, nein, die Angst um die evangelische Kirche und das evangelische Bekenntnis wurde zum Inhalt der Wahl vom 26. April gemacht! Wer da aus politischen Gründen anders dachte und wählte, wurde zum Verräter an seinem Gewissen, an seiner Kirche und seinem Bekenntnis! Daß dieser Darlegung wirksam und wirksam wirken, liegt auf der Hand. Wir empfehlen diese Gedankengänge den deutschnationalen Katholiken und der „Bayerischen Volkspartei“ zur gütigen Ermäßigung!

Um nun dem „zu billigen“ Einwand zu begegnen, die Kirche müße sich da in die Politik, wird ausgeführt:

„Uns steht das Lebensrecht und die Zukunft unserer evangelischen Kirche höher als alle Schach- und Wankelzüge der Politik. Uns leitet nichts anderes, und wir möchten, daß alle Evangelischen in dieser Schicksalsstunde unserer Kirche nichts anderes leide als die Erkenntnis, die dem größten unter unseren evangelischen Vätern in der entscheidungsschweren Stunde seines Lebens klare Richtung wies: Es ist weder sicher noch getarnt, etwas gegen das Gewissen zu tun!“

Wir stellen fest, daß dieser Artikel auch als Wahlaufruf von der Firma G e n e r b a u u. S a h n L. G. Mannheim gedruckt und an den Türen evangelischer Kirchen angehängt war. Das war u. a. der Fall bei der Lutherkirche in Konstanz. Nach dieser grundsätzlichen Einweisung der Wahl Hindenburg als Förderung der protestantischen Gewissenspflicht, konnte an die praktische Auswirkung der Grundfrage gegangen werden: dem Ziele dient der letzte Artikel. Dort liest man:

„Ob Hindenburg oder Marx! Für uns Evangelischen ist es von vornherein eine ausgemachte Sache, daß der deutsche Zentrumführer Marx unmöglich unser Mann sein kann. In Deutschland gibt es seit Kriegsende 18 000 Jesuiten. Die Katholiken nur so aus dem Boden! Die Jesuiten aber, vom Zentrum gerufen, haben den Kampf gegen den evangelischen Glauben auf ihre Fahne geschrieben. Der Kulturkampf ist da, wenn sie die Oberhand gewinnen. Gedanke also, daß du evangelisch bist und wolle keinen Jesuiten zum Reichspräsidenten.“

Welche Todesangst mag da in manche Gemüter eingezaubert sein, als sie lesen: „18 000 Jesuiten in Deutschland!“ Marx Jesuit! Alle gegen den evangelischen Glauben! So unerschrocken ist schon lange nicht mehr gelogen worden, wie in diesem Heftartikel. Von den 18 000 Jesuiten dürften weit, weit über 17 000 erlosen sein! — Wir empfehlen auch diesen Teil der Wahlpropaganda für Hindenburg den deutschnationalen Katholiken und der „Bayerischen Volkspartei“, auch die Ordensleute und Bischöfe werden ihn mit Nutzen lesen, nicht zuletzt auch das katholische Volk! Aber wir sind noch nicht zu Ende. Der Artikel fährt also weiter:

„Das Konkordat mit Preußen ist schon ausgefertigt. Sie warten nur, bis sie die Macht haben, um es zu veröffentlichen.“

So etwas kann nur Schrecken und Kriechen erzeugen. In dieser ihrer Todesangst werden die evangelischen Nichtwähler also abotrobbiert:

Wer nicht für Hindenburg wählt und daheim bleibt, liefert die evangelische Bevölkerung der Herrschaft des evangeliumsfeindlichen Ultramontanismus aus. Die Kirche steht über den Parteien; sie fragt nicht, ob rechts oder links, sondern nur, ob einer ein Christ ist oder nicht, ob einer Jesus Christus von Herzen liebt oder nicht, aber bei dieser Wahl handelt es sich nicht um Politik, sondern um unsere angestammte evangelische Religion!“

So wissen die deutschnationalen Katholiken und die der „Bayerischen Volkspartei“, an welchem Wagen sie am 26. April gezogen haben! Die Deffentlichkeit weiß aber auch, was sie von den vielen Zitaten aus päpstlichen Enzykliken in zahllosen Artikeln der Reichspressen zu halten hat! O diese bodenlose Heuchelei!

Der Artikel schließt mit dem Generalappell:

„So tue denn am Sonntag deine Pflicht vor deinem Gott und deinem Gewissen und deinem Volke, dem du angehörst! Gott lenke die Herzen!“

Daß diese Art von Wahlmache wirksam zeigen die Wahlskizzen! Darum ist wichtig: Die Wahl wurde entschieden — nicht durch politische Gedanken, sondern durch die konfessionellen Vorurteile und die darauf fußende Sekel!

Die Ra...
so viele...
nur die...
haltbaren...
aufmerksam...
Zeichen bei...
schen Sta...
schen Fra...
lien und...
Kritik an...
beruht auf...
die Proble...
funden...
sein, da...
mit dem...
Garantie...
werden, n...
Korridor...
Der ich...
Beispiel d...
sicheren B...
ist keine...
In der...
son i. B...
mes erleb...
jernen alt...
in den G...
fanden...
deutsche...
die Mögli...
der K...
gerbracht...
gang des...
nachlässig...
deutschen...
Jahr 1466...
deutsche...
Frieden de...
das ganze...
riensburg...
Von jenen...
die J...
festgestie...
polnische...
die S...
Bindung a...
Lebensob...
und Erml...
bestrebun...
Reminiszen...
mitwirkte...
lung, die...
einleitete...
zwischen...
Verdräng...
Jahre ist...
den. Das...
indefiniert...
Lebensader...
zogen; die...
eingestellt...
an die M...
wurde sie...
gerissen...
Meere wie...
Balk, so...
— weil sie...
Bevölkerung...
fragt. Von...
dieser ein...
Man konnt...
führen. A...
Bolen die...
Friedensber...
einen territ...
Tischhof...
Leitere he...
Ohne Zu...
nischen Zu...
Neutralität...
geteilt wer...
erbitterndes...
feiten zu...
Zusammen...
Seemacht a...

Der polnische Korridor.

Die Katastrophe bei Br. Stargard, welche so viele Menschenleben dahinstreckte, hat nicht nur die deutsche Öffentlichkeit auf die unhaltbaren Zustände im polnischen Korridor aufmerksam gemacht. Als ein erfreuliches Zeichen besseren Verständnisses für den deutschen Standpunkt in so manchen außenpolitischen Fragen hat eine große Presse in Italien und England und anderwärts außer der Kritik an der polnischen mangelhaften Bahnverwaltung auch sehr beachtliche Worte für die Problematik des Korridors als solchen gefunden. Es dürfte sicherlich richtig vermutet sein, daß diese Frage im Zusammenhang mit den Verhandlungen über einen Garantiepakt eine wesentliche Rolle spielen werden, weshalb einige Worte über den Korridor sich verlohnen.

Der schmale Landstrich, der westlich der Weichsel dem neuerstandenen Polenreich den sicheren Zugang zum Meere garantieren soll, ist keine Nachkriegserfindung.

Zu der Verwirklichung des auch von Wilson f. Zt. übernommenen polnischen Traumes erleben wir die Erinnerung an jene ferneren alten Zeiten, da die Ostseeleuten noch in den Händen slavischer Stämme sich befanden. Während in Westen und Osten der deutsche Einfluß sich Ausdrück verschaffte, und die Möglichkeit einer reiflichen Germanisierung der Ostsee mehr als nahe gerückt war, gerieten diese Hoffnungen mit dem Niedergang des Deutschritterordens, der dem vernachlässigten Beruf und dem Egoismus der deutschen Bürgerchaft zum Opfer fiel. Das Jahr 1466 legte die erste große Brücke in die deutsche Ostseeküste, in dem im Thorer Frieden der Orden zu Gunsten Polens auf das ganze Kulmer Land, Pommerellen, Marienburg und das Ermland verzichtete. Von jenem unglücklichen Tage an datiert die Isolierung des bis 1525 als Ordensstaat festgestalteten Ostpreußen und damit der polnische Korridor. Ostpreußen kam durch die Säkularisation und verwandtschaftliche Bindung an Brandenburg aus der polnischen Lebensoberfläche heraus, während Korridor und Ermland sehr stark den Polonisierungsbemühungen ausgesetzt war, wobei alte Reminiszenzen in Pommerellen ungünstig mitwirkten. In der ersten polnischen Teilung, die ohne Zweifel schwerstes Unrecht einleitete, ist die Niedrigung der Brücke zwischen Ostpreußen und Deutschland das Berechtigste und Erfreulichste. Ueber 250 Jahre ist der Korridor wieder deutsch gewesen. Das Deutschstum hat sich Kulturwerte investiert und das Land war von wichtigen Lebensadern von Osten zur Hauptstadt durchzogen; die Bevölkerung meißt auf Deutschland eingestellt, dachte an nichts weniger als an die romantisch sagenhafter Zeiten, da wurde sie aus dem deutschen Körper herausgerissen und sollte Polens „Korridor“ zum Meere werden. So sollte es das polnische Volk, so Wilson, so Versailles. Alle natürlich — weil sie Deutschlands Bestes wollten. Die Bevölkerung Pommerellens wurde nicht gefragt. Von der geschichtlichen Begründung dieser einen Brutalität können sie absehen. Man konnte gleichwertige Gegengründe anführen. Aber eine andere Frage: Braucht Polen diesen Korridor? Kennt nicht der Friedensvertrag andere Binnenstaaten ohne einen territorialen Zugang zum Meer? Ueberraschenderweise? Oesterreich? Ungarn? Letztere beiden einst stolze Seemächte? Ohne Zweifel hatte die Frage eines polnischen Zuganges zum Meere auch durch die Neutralisierung der Weichsel genügend sichergestellt werden können, ohne Deutschland so erbitterndes Unrecht zu tun und Unmöglichkeiten zu schaffen, die keinem ernsthaften Zusammenstoße standhalten. Die polnische Seemacht am Ende des umklammernden Land-

strichs bleibt ja doch immer tuzige Operette. Es ist höchste Zeit, daß die Macht nach dem Rechten sehen und die unheilbare Wunde an unserem Volkskörper zuheilen helfen, denn aus solchen Dingen entstehen „Blutvergiftungen“. Ebenso ist die „freie Stadt“ Danzig eine offene Wunde.

Auch Danzig ist nach Fühlen und Wollen deutsch und gehört wieder heim zum Mutterland. Die jetzige Lösung ist ein Unrecht und wirtschaftliches Urding.

Im übrigen zeigen diese durch eine Katastrophe veranlaßten Erwägungen, daß die Friedensdiktate unbedingt einer Ergänzung bedürfen und der solchen schwierigen Fragen gerecht werdenden größeren und weiteren Gedanken nicht entzogen können, wie überhaupt das ganze mitteleuropäische Problem.

Erweiterung der Regierungsbasis in Preußen?

Berlin, 4. Mai. Der internationale Ausschuß des preußischen Landtages hielt heute eine längere Sitzung ab, in der er sich mit der politischen Lage befaßte. Außer dem Ministerpräsidenten nahmen der Innenminister Seevering und der Finanzminister Höpfer-Aichhoff teil. Man war sich darin einig, daß, wenn die Regierung am Freitag ein Vertrauensvotum erhalten, alsbald in Verhandlungen über die Frage, wie man das Kabinett auf eine breitere Grundlage stellen könnte, einzutreten sei.

Neuer Kommunistenprozess vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 4. Mai. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann heute ein großer Hochverratsprozess gegen hannoversche Kommunisten. Es sind angeklagt: der Kreisführer Ernst Ehlert, der Schlichter Erich Schmidt, der Sattler Otto Meyer, alle aus Hannover, ferner der Sattlermeister Friedrich Broehl-Duellhorn, der Schlosser Heinrich Ermeyer-Walsrode, der Dreher Friedrich Clausing-Borbrück, und der Zimmermann Widmann-Walsrode. Die Anklage lautet auf Hochverrat, Beihilfe zum Hochverrat, Hochverratsverbrechen nach § 5, 8 und 9 des Republikchutzgesetzes, schweren Diebstahl, schwere Verabredung, Verbrechen der Urkundenfälschung und Amtsannahme. Im Jahre 1923 und 1924 haben die Angeklagten in Hannover und Umgegend Waffen beschlagnahmt, obwohl sie dazu kein Recht hatten; weiter haben sie Sprengstoffverbrechen vorbereitet, zum Teil auch ausgeführt.

Das Kohlekohlsyndikat gebildet.

Essen, 5. Mai. Das Kohlsyndikat ist, nachdem sämtliche Belegschaften den Vertrag unterschrieben haben, auf der beschlossenen Grundlage zustande gekommen.

Das Goldwährungsgesetz im Unterhaus

London, 5. Mai. Der Finanzsekretär im Schatzamt, Oberst Guine, brachte gestern im Unterhaus die Gesetzesvorlage über die Einführung der Goldwährung zur zweiten Lesung ein. Er betonte, es sei im Gesetz vorgesehen, daß weder die Banknoten des Schatzamts, noch der Bank von England gegen gemünztes Geld umzuwechseln seien. Der Bank von England siehe das Recht zu, Beträge im Wert von nicht über 400 Unzen Feingold in Waren auszuzahlen. Die Goldinheit soll einen Wert von 1700 Pfund Sterling darstellen. Das würde ausschließen, daß das Gold in den allgemeinen Verkehr gelangen kann. Ferner würde die Bank von England durch das Gesetz ermächtigt, Kredite für Wechsel-

operationen mit einer Laufzeit von höchstens zwei Jahren aufzunehmen. Daraufhin habe die Bank von England bereits zwei Kreditabkommen getroffen. Das eine Abkommen laute über 200 Millionen Dollars auf 2 Jahre von der Federal-Reserve-Bank und das andere über 100 Millionen Dollars auf zwei Jahre von einem Syndikat unter der Führung des Bankhauses J. P. Morgan. Auf verschiedene Einwendungen gegen die Einführung der Goldwährung entgegnete Guine, daß die Regierung der Ueberzeugung sei, daß keinerlei Gefahr für die Erhöhung des Diskontsatzes oder eine Preisverteuerung bestehen könne. Selbst wenn es zu einer Erhöhung des Diskontsatzes käme, so habe bereits die Erfahrung gelehrt, daß die Erhöhung des Diskontsatzes das Fallen der Großhandelspreise nach sich ziehe. Zu den Befürchtungen einiger Mitglieder der Arbeiterpartei, daß die Rückkehr zur Goldwährung die Arbeitslosigkeit vergrößere und einen Druck auf den Handel ausüben werde, erklärte Guine, nach der Ansicht von Finanzfachverständigen bestehe nicht die geringste Gefahr für das Land. Die Goldparität der britischen Währung würde im Gegenteil einen wohlwollenden Einfluß auf das Handelsleben ausüben, daß sie sowohl im In- als auch im Ausland das Vertrauen familiärer Geschäftsleute erwecken müßte. Der frühere Schatzkanzler der Arbeiterregierung, Snowden, brachte den angekündigten Antrag ein, daß das Unterhaus gegenwärtig der zweiten Lesung der Gesetzesvorlage nicht bestimmen könne, da die überstürzte Rückkehr zur Goldwährung die schwierige Lage des Arbeitsmarkts und des Handels noch weiter verschlimmern könnte. Sir Robert Horne erklärte, die Zurücknahme der Gesetzesvorlage würde die denkbar ungünstigsten Wirkungen zeitigen und den Pfundkurs insanken bringen. Es könne nur als ein Eingeständnis der Schwäche aufgefaßt werden, wenn England, das sich das Finanzzentrum der Welt nenne, diesen Schritt nicht unternehme. Schatzkanzler Churchill betonte, das englische Pfund sei keine Währung, der jedermann Vertrauen schenken könne, wenn man es nicht zu seiner ursprünglichen Parität gegenüber dem Dollar einwechseln könne. Gerade die wirtschaftliche und soziale Lage des Imperiums habe ihn bewogen, zur internationalen Goldbasis zurückzukehren. Der Einwand, daß die Rückkehr zur Goldwährung für die Vereinigten Staaten von Nutzen sein werde, sei zutreffend; das sei jedoch kein Grund, daß es nicht auch England nützen könne. Die Rückkehr zur Goldwährung würde England in der Welt Kredit eröffnen und dadurch zur Ausdehnung des britischen Handels beitragen.

Annahme des Goldstandardgesetzes im englischen Unterhaus.

London, 5. Mai. Wie man meldet, zog die Arbeiterpartei nach der Rede des Schatzkanzlers ihren Abänderungsantrag zurück. Der Entwurf des Goldstandardgesetzes wurde darauf in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich.

Berlin, 5. Mai. Ueber den Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen erfahren wir von unterrichteter Seite: Bei seinem nur kurzen Aufenthalt in Paris hat Staatssekretär von Trendelenburg mit dem französischen Handelsminister Chaumet Richtlinien für die Angleichung der von beiden Seiten vorgelegten

Warenlisten ausgearbeitet, die jetzt in den Unterkommissionen zur Verhandlung stehen. Staatssekretär von Trendelenburg mußte sich auf dringendes Anraten der Ärzte wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes wieder nach Berlin begeben, er beabsichtigt aber nach Paris zurückzukehren, sobald die Verhandlungen der Unterkommissionen eine abschließende Vollversammlung ermöglichen. Die bereits Anfang April ausgetauschten Warenlisten sind in den beiderseitigen Zugeständnissen sehr vorsichtig gehalten, man hofft aber, daß der Abschluß eines Provisoriums noch im Laufe dieses Monats möglich ist. Wie weit dieses Provisorium einen organischen Uebergang zu dem Definitum darstellen werde, muß abgewartet werden. — Was die Zollvorlage angeht, so verhandelt Deutschland auf der Grundlage der die große Zollrevision vorbereitenden „kleinen Zolltarifvorlage“, Frankreich nach der Ablehnung der bekannten Zollnovelle 113 im Kammerauschuß auf der Grundlage einer kleinen Zwischenvorlage, die etwa 50-60 Positionen vorzieht. Deutschland ist nicht so sehr an der Höhe der französischen Zollsätze als an der Beseitigung der Diskriminierung des deutschen Handels interessiert. Wenn die französische Regierung dem Parlament eine Einigung mit Deutschland auf der Basis der Zwischenzollvorlage aufweisen kann, ist anzunehmen, daß diese Vorlage im Parlament keinen Schwierigkeiten begegnen wird. Man hat den Eindruck, daß unter der Führung des neuen Handelsministers Chaumet die französische Delegation die Verhandlungen intensiver betreibt als bisher.

Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet.

Berlin, 5. Mai. Im Reichstagsauschuß für die besetzten Gebiete wurde heute ein Antrag des Abg. Bayerndörfer (D. B.) angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, Mittel zu Ersatzbauten für die beschlagnahmten Schulen, andere öffentlichen Zwecken dienenden Gebäuden, sowie Lagerräume, Getreidespeicher usw. bereitzustellen.

Eine dritte Haager Konferenz.

London, 4. Mai. Aus Washington wird berichtet, daß man Präsident Coolidge den Vorschlag gemacht habe, er solle eine dritte Haager Konferenz einberufen. Diese solle Erörterungen über die Förderung des Völkerrichts anstellen und die Punkte behandeln, die sich durch die Erfahrungen des Weltkriegs als bedeutsam erwiesen haben. Es wird weiter berichtet, daß dieses Problem auch auf der Tagesordnung der Interparlamentarischen Union, die im Oktober in Washington abgehalten wird, steht. Zu dieser Konferenz sollen, wie verlautet, Dr. Birch, Macdonald und Henderson kommen.

Als Sonntagslektüre

Sei Ihnen wärmstens das „St. Konradblatt“ empfohlen. Sie finden darin religiöse Belehrung und Erbauung und gebedigste Unterhaltung. Das St. Konradblatt ist reich illustriert und in schönem, wirkungsvollem Kupfertiefdruck hergestellt. Bezugspreis monatlich nur 50 Pfg. Probenummern gratis durch den Verlag des St. Konradblattes, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

in Gang. Die Operationen der französischen Armee in der Nähe von Metz sind sehr erfolgreich. Die deutschen Truppen sind in die Richtung Metz gedrückt und haben dort einen heftigen Kampf geführt. Die französischen Truppen sind in die Richtung Metz gedrückt und haben dort einen heftigen Kampf geführt.

Der tolle Mister Teddy von New York.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

Sie tastet in ihrer Tasche herum nach dem Hauschlüssel. Er ist weg. Verloren im Dunkel der Nacht. „Nacht nichts!“ tröstete er. „Der Washington-Square ist nicht weit. Da sind Bänke genug. In zwei Stunden ist's hell. Ich bleibe bei Ihnen.“ Keinen Augenblick kommt ihm der Gedanke, seinen Schützling in irgend einem Nachlokal abzugeben. Man hätte ihn überall mit offenen Armen aufgenommen — denn man kennt „Mister Teddy“ und seine Schrecken.

„Doch das arme Geschöpf an seiner Seite ist ihm heilig. Um nichts in der Welt hätte er geduldet, daß man zu falschen Schlüssen gekommen wäre, daß ein Flecken auf ihre Ehre käme.“

So traben beide schweigend nebeneinander her, bis sie den Platz erreicht haben. Er geleitet sie zu einer Bank. „Sol' Nun versuchen Sie zu schlafen! Keine Angst! Ich mache über Sie!“

„Und Ihre Wunde?“

„Lappalie!“

„Tut sie sehr weh?“

„Keine Spur! Lehnen Sie Ihren Kopf ruhig an meine Schulter! So! Und nun: Augen zu!“

Sie gehorcht! Sie ist ja so müde! So müde!

Da muß ihr wohl das Seltsame ihrer Lage noch einmal so recht zum Bewußtsein kommen. Tief seufzt sie auf und rückt ein wenig weg von ihm.

„Nicht traurig sein!“ tröstet er. „Wenn die Sonne wieder scheint, ist alles gut. Wie heißen Sie übrigens?“

„Elsie.“

„Und weiter?“

„Elsie Parker.“

„Und wohin wollen Sie gehen, wenn's hell wird?“

„In meine alte Wohnung. Meine Sachen holen.“

„Und dann?“

„Ich weiß nicht.“

„Geben Sie niemanden, der sich Ihrer annimmt? Mutter oder Schwester?“

„Weder ein tiefer Seufzer.“

„Nein. Meine Mutter — ach, fragen Sie nichts mehr! Lassen Sie mich!“

Und ein Schauer überfliegt ihren garten Rücken.

„Wie Sie wollen. Keine Beschäftigung, wie?“

„Doch, Tüchtigen.“

„Und trotzdem fehlt's Ihnen an Geld? Erhalten Sie keinen Lohn?“

„Doch. Aber —“

„Was aber?“

„Ich bringe bloß fort aus dem Geschäft.“

„Warum?“

„Der Chef — der Chef —“

Sie stockt und wird blutrot.

Mister Teddy ballt im geheimen die Faust. Er weiß Bescheid.

„Wie heißen Sie denn?“ fragte sie ablenkend und riskiert einen neugierigen Blick.

„Teddy!“

„Teddy? Wie noch?“

„Nichts weiter. Teddy, der Landstreicher. Er ist allgemein bekannt — bei der Polizei.“

Wieder blickt sie ihn an — ungläubig, voll instinktiven Mitleidens.

„Wer Sie auch sein mögen — zu mir sind Sie sehr gut gemeint.“ sagt sie mit Empfindung. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Wer weiß, was heute Nacht aus mir geworden wäre — ohne Sie!“

Ein Parkwächter taucht auf und mustert mit inquisitorischem Blick das Paar auf der Bank.

Als der Mann Mister Teddy erkennt, greift er an die Wulste und zieht sich zurück. „Gut!“ will die Augen offen halten. Es gelingt ihr nicht. Die müden Lider fallen ihr zu. — Sie schläft.

Behutsam lehnt er ihr Köpfchen an seine Schulter. Dann sitzt er ganz still da und lauscht den tiefen, ruhigen Atemzügen des jungen Geschöps.

Wohnen zwei Seelen in der Brust dieses seltsamen Mannes? Schläft die brutale, zynische bei diesem Samariterdienst einem armen geheheten Weien gegenüber?

Die Turmuhr schlägt drei... schlägt vier... schlägt fünf...

Mister Teddy sitzt mit rührender Geduld still da und bewacht Elsie's Schlaf. Dämmerung zieht herauf. Schon einmal hat Elsie sich leise gerührt, ist aber gleich wieder eingeschlafen — die Reaktion nach den Aufregungen der letzten Tage.

Mister Teddy guckt sich noch einmal das liebliche, jetzt im Schlummer soig angehauchte Gesichtchen mit den wie in schönem Traum sanft lächelnden Lippen genau an. Dann zieht er vorsichtig seinen stützenden Arm fort.

Sie schläft ruhig weiter, obgleich ihr Kopf jetzt an der harten Lehne der Holzbank liegt. Mit einem unendlich lieblichen Lächeln, das seine scharfgeschnittenen Züge wunderbar verklärt, zieht er einen Ring mit einem Brillanten von seinem kleinen Finger — merkwürdigerweise hatten die „Kollegen“ ihn bei ihrer Gastrolle vorher übersehen! — und steckt ihn ihr behutsam auf den Mittelfinger ihrer linken Hand.

Armes kleines Ding! Nun wird sie eine Freude haben, wenn sie aufwacht. Lange wird's nicht mehr dauern. Ich sehe es am Bücken ihrer Lider, denkt er.

Und er steht auf und zieht sich etwas zurück, um aufzuwachen.

Nach wenig Sekunden regt sie sich auch schon. Teddy sieht, wie sie schlaftrunken mit der linken über die Stirn fährt. Dabei muß sie den Ring am Mittelfinger bemerkt haben. Denn sie stutzt, hebt die Hand an die Augen, betrachtet den Ring verwundert, schüttelt ungläubig den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hochw. Herrn Geistlichen

bitten wir, sich der Einführung des St. Konradblatts in ihrer Gemeinde annehmen zu wollen. Sie entsprechen damit den Intentionen unseres Oberhirten, des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, der dem Blatt im Hinblick auf die drohende Uebermacht der glaubensgleichgültigen und kirchenfeindlichen Literaturzeugnisse gesteigerten Einfluß wünscht. In jeder katholischen Familie sollte das St. Konradblatt Haus- und Heimatrecht bekommen. Der Bezugspreis (50 Pfg. monatlich) ist so gering, daß auch weniger Bemittelte das Blatt halten können. Probeexemplare stellen wir unentgeltlich in jeder gewünschten Zahl zur Verfügung.

Geschäftsstelle des St. Konradblatts, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Deutsches Reich.

Die Diözesen im besetzten Rheinland.

In einem Interview, das Kardinal-Staatssekretär Caspari dem Pariser „Eclair“ gemährt hat, sind einige Anerkennungen enthalten, die so ausgelegt werden können, als ob der Vatikan geneigt sei, den französischen Wünschen entgegenzukommen und die Befugung einzelner deutscher Diözesen im besetzten Rheinland mit französischen Geistlichen zu genehmigen. Nach authentischen Informationen kann festgestellt werden, daß diese Andeutungen in dem Interview lediglich auf Erfindung des „Eclair“ zurückzuführen sind.

Strenge Verkehrskontrolle durch die französischen Besatzungsbehörden.

Paris, 5. Mai. Die französische Besatzungsbehörde übt jetzt eine sehr scharfe Kontrolle auf allen Landstraßen aus. Besonders eingehend werden die Autos untersucht. Ein Kaufmann wurde, weil sein Per-

Fernsprechnummer-Veränderung!

Unsere bisherigen Nummern 535 und 572 sind aufgehoben. Die neuen Nummern lauten:

Geschäftsstelle 6235
Redaktion 6236

Wir bitten unsere verehrlichen Geschäftsfreunde u. die Leser unserer Zeitung hiervon gefl. Kenntnis nehmen zu wollen.

Badenia A. G. für Verlags- u. Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Pianos-Harmoniums

erste Weltmarken zu günstigen Preisen und Bedingungen **Karl Lang** Kaiserstr. 167/1
Telefon 1073
Salamander - Schuhhaus

Aus dem Konzertsaal.

48. Konzert des Bachvereins.

Mit einer durch den damaligen Musikdirektor bezugsreichen zweimonatigen Verspätung ging nun endlich am Montag das langangekündigte Konzert des Bachvereins von statten. Es wollte freilich scheinen, als ob das lange Zuwarten dem Volkstheater eher genützt als geschadet hätte. Nur dem Besuche zu die inzwischen bedenklich vorgerückte Konzertsaison einigermaßen Abbruch insofern, als der große Festhallsaal eine sehr gute und keine „ausverkaufte“ Besetzung aufwies, wie es das Konzert unbedingt verdient hätte. Die gekommen waren, erlebten Stunden hoher musikalischer Erbauung. Seitdem Direktor Franz Philipp die Leitung des Bachvereins übernommen hat, scheint eine neue Blutmelle dem Gesangschor zugeflossen zu sein oder es geht eine faszinierende Wirkung von seinem Dirigenten aus: selten sang der Bachverein so schön und begeisternd wie am Montag. Gleich die eröffnende Kantate von Bach: „Lobe den Herrn“ erklang in markiger Buch und psalmischer Schönheit. Dabei wurde man noch nicht einmal so sehr des zahlenmäßig nicht sonderlich umfangreichen Chores bewußt, dem vorzüglich ein starker Männerchor und da wieder ein gut besetzter erster Tenor fehlt, während die Damenstimmen ausnahmslos über erstklassiges Material verfügen. Hier zeigte sich insbesondere, was unerbittliche Disziplinierung durch eine überlegen musikalische und organisatorische Hand vermag, wie sie der neue Dirigent

Franz Philipp besitzt. Minutöse waren die rhythmischen und dynamischen Feinheiten herausgetrieben und die Exaktheit und Präzision, mit der gesungen wurde, erträgt kaum mehr eine Steigerung. Die Einzüge und Finales gezielte mit einer geradezu mathematischen Sicherheit.

Noch mehr zeigten sich diese Feinheiten in der als letzte Programmnummer erstmalig vorgezogenen „Kronungsmesse“ von Mozart. Es ist hier fast ein jagender Wettstreit zwischen Orchester und Chor und die bestmöglichen Zeitmaße stellen nicht geringe Anforderungen an die Sänger. Von der rein musikalischen Seite gesehen, ist das Werk voll subtiler Schönheiten und tiefstehender melodischer Reize (so vor allem das „Agnus Dei“), aber vom kirchlichen Zweckmäßigkeitsstandpunkt muß man wegen der oben besagten Tempis und der großenteils doch mehr weltlich als sakral anmutenden Musik je ne Einwendungen machen, die es auch erklären, warum der Weg zum Konzertsaal zum Gotteshaus hier so schwer wird. Nichtsdestoweniger bereitete die unter Meister Philipps überlegen führenden Dirigentenstab entzückend herausgebrachte Messe einen hohen musikalischen Genuß, den neben dem Chor und dem ganz hervorragend spielenden Orchester unseres Landestheaters die vier (etwas ungleichwertigen) Solisten zuwege brachten. Im Umfang und Durchschlagskraft der Stimme steht zweifellos Heinz Stadelmann-Stuttgart (Bass) obenan und Viktor Hoffmann-Bremer von unserer heiligen Oper darf gleich neben ihm genannt werden. Der Tenor des Herrn Joseph Cron aus Baiern kann einer ernsthaften Kritik vorläufig noch nicht

standhalten, die stark gepreßten Gaumenklänge liegen einen reinen Genuß nicht aufkommen. Dagegen entfaltete Yella Curjel aus Düsseldorf, früher in Karlsruhe, einen je länger desto üppigeren Sopran, dessen glühender Timbre sich in die Herzen der Hörer einschmeichelte. Sie bestritt den Hauptteil der solistischen Mitwirkung und konnte an drei unterschiedlichen Stellen die Schönheit ihrer zwar nicht großen, aber in höchster Kultur erblühten Stimme zeigen. Das von ihr gesungene Sopran solo der Motette von Mozart legte den entscheidenden Beweis ab. Nach dieser Leistung wurde die Sängerin mit Recht stürmisch gefeiert. In einem interessanten handschriftlichen Konzert für Orgel und Orchester lernte man einen vorzüglichen Orgelkünstler in Adolf Ham (Wesel) kennen; die Registerbeherrschung war nicht minder verblüffend als der edle Ton, den der Künstler überraschenderweise aus dem alles andere als edlen Instrument hervorzauberte. Auch er wurde verdientermaßen gefeiert. Am Schluß brachte man dem souverän gebietenden Meister Franz Philipp begeistert Ovationen dar, die fast kein Ende nehmen wollten. Es waren spontan zum Ausdruck gebrachte Empfindungen des Dankes und des Stolzes, einen Künstler wie Philipp nun endlich den unfrigen heißen zu können. Dr. S. A. B.

Eröffnung der internationalen Buchausstellung in Florenz.
Am Sonntag fand in Florenz die feierliche Eröffnung der 2. internationalen Buchausstellung in Gegenwart des Königs und des Erzbischofs Mirangelo und Unterrichtsminister Federle statt. Nach Eröffnung bestichtigte der

sonalausweis kein Lichtbild enthielt, vom Kriegsgericht zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag.

Bingen a. Rh., 5. Mai. Auf der am Samstag im Bahnhofsaal stattgefundenen Tagung des Reichsausschusses für Handelsbekämpfung und Handelsveredelung wurde eine Entschließung angenommen, in der unter Hinweis auf die schweren Schäden für den deutschen Weinbau die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages in seiner jetzigen Form nachdrücklich gefordert wird.

Oesterreich.

Beneich agitiert in Wien gegen den Anschluß-Gedanken.

Wien, 5. Mai. Wie der „Abend“ meldet, wird der tschechische Außenminister Dr. Beneš bei seinem Besuch in Wien am 14. Mai seinen Standpunkt in der Frage des Anschlusses Deutschlands an Oesterreich darlegen und auf die Wege hinweisen, auf denen seiner Meinung nach die Lebensfähigkeit Oesterreichs gesichert werden kann. Von einem Beitritt Oesterreichs zur Kleinen Entente könne keine Rede sein; dagegen soll nach dem Antrag Dr. Beneš ein großzügiger Ausbau der Handelsverträge mit der Tschechei und den anderen Nachfolgestaaten vorbereitet werden. Im Handelsverkehr zwischen Oesterreich, der Tschechoslowakei und den anderen Nachfolgestaaten sollen besonders Zollbegünstigungen sowie sogenannte Vorzugszölle festgesetzt werden. Eine solche Vereinbarung würde, wenn sie zustande käme selbstverständlich eine Benachteiligung der deutschen Einfuhr nach Oesterreich und der Tschechoslowakei bedeuten, so daß infolge des Weisheitsbeginntungsvertrages zwischen Oesterreich und Deutschland gewisse Schwierigkeiten entstehen würden.

Ungarn.

Völkerbundsberatungen über Ungarn.

Budapest, 5. Mai. Ministerpräsident Graf Bethlen und der Finanzminister begeben sich Ende dieses Monats nach Genf, wo die Entscheidung über die neue ungarische Währung fallen soll. Der Völkerbundsrat wird eine Reihe von Ersparnismaßnahmen im Rahmen des Sanierungsprogramms für Ungarn beraten. Das Beamtenkontingent soll um weitere 17 500 Beamte vermindert werden. Ferner soll eine Reduktion der Ministerien nach österreichischem Muster erfolgen. Insgesamt werden fünf Ministerien aufrecht erhalten bleiben. Von den Gesandtschaften sollen nur die Berliner, die Londoner und eine Gesandtschaft in einem Staate der Kleinen Entente belassen werden, während die übrigen aufgehoben werden. Die Frage der Rentabilität der Staatsbahnen soll einer Prüfung unterzogen werden. Im Falle, daß sich eine Rentabilität nicht berechnen läßt, soll an die Frage einer Verpachtung der Staatsbahnen herangetreten werden.

Frankreich.

Die Feste gegen Deutschland geht weiter.

Paris, 5. Mai. General Morgan, der frühere britische Delegierte bei der interalliierten Militärkommission, hielt gestern vor Militärschriftstellern und Offizieren einen Vortrag über das Sicherheitsproblem. Er benutzte die Gelegenheit, um aus seinen angeblichen Erfahrungen heraus die Behauptung aufzustellen, Deutschland habe keine der Klauseln über die Verringerung der Mannschottsbestände durchge-

führt. Ein Garantiepaß sei zwecklos, solange Deutschland nicht abgerüstet habe. (!)

Abberufung des russischen Botschaftssekretärs in Paris.

Paris, 4. Mai. Es verlautet, daß der Zwischenfall mit dem russischen Botschaftssekretär, der sich in einer politischen Versammlung in Paris gegen die französische Kolonialpolitik gemandt hatte, im Einverständnis der beiden Regierungen erledigt wird, daß der Sekretär auf Urlaub geht und nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt.

Belgien.

Schwierige Kabinettsbildung.

Brüssel, 5. Mai. Der König hat gestern keine politische Besprechung abgehalten. Die christlichen Demokraten veröffentlichten einen Aufruf, in dem sie für eine Zusammenarbeit mit den Sozialisten eintreten. Auf die Frage, ob ein katholisch-sozialistisches Ministerium denkbar sei, antwortete Vandervelde, daß unter Umständen die Möglichkeit eines solchen Kabinetts gegeben sei. Die Sozialistengruppe hält aber an ihrer Anschauung fest, nach der sie eine Gemeinschaft ablehnt, die ohne Zweifel von reaktionären Elementen beherrscht werde.

Litauen.

Gegen das polnische Konkordat mit dem Vatikan.

Konno, 5. Mai. Die litauische Regierung veröffentlicht zwei Noten, die Litauen dem Vatikan in der Frage des zwischen dem Vatikan und Polen abgeschlossenen Konkordats überreicht hat. Litauen bezeichnet das Konkordat, das das Wilnaer Gebiet in die polnische Kirchenorganisation einverleibt, als einen schweren Schlag gegen die Rechte der Republik Litauen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Wilnaer Gebiet Litauen durch den polnischen Gewaltstreik entzogen wurden. Litauen habe niemals auf Wilna verzichtet. Die litauische Regierung habe angenommen, daß sich in diesem Konflikt der Heilige Stuhl unparteiisch oder wenigstens neutral verhalten werde. Leider sei Litauen darin enttäuscht worden. Jetzt soll das okkupierte litauische Gebiet sowie die Kirche dem polnischen Staat unterstellt werden. Der Völkerbund habe Wilna und sein Gebiet als integrierenden Teil des litauischen Staates anerkannt, habe aber das Gynmans-Projekt als Kompromiß vorgeschlagen. Nachdem Wilna und sein Territorium Litauen zugesprochen wurde, da weder Litauen noch Polen diesen Kompromiß angenommen hätten, sei die Frage ungelöst. Es sei bedauerlich, daß der Heilige Stuhl diese Lage unterstütze, die auf einem brutalen Gewaltstreik und einen Vertragsbruch zurückzuführen sei. Die litauische Regierung erhebe daher scharfen Protest gegen diese unhaltbaren Zustände.

Rußland.

Um die Rückkehr Trozki's.

Moskau, 5. Mai. Man erfährt, daß der Rat der Volksbeauftragten am 8. April Trozki die Rückkehr nach Moskau genehmigt hat. Die Entscheidung darüber wurde vertagt, da Sinowjew, Budarin und der Kriegskommissar Frounze erklärten, daß sie ihre Ämter niederlegen und aus der Komm. Partei austreten werden, wenn Trozki bedingungslos die Rückkehr nach Moskau gestattet werde. Sinowjew und Budarin verlangten, daß Trozki schriftlich sich verpflichte, die Anweisungen der Partei zu befolgen und auch öffentlich seine Fehlschritte zu bekennen. Auch soll er keinen Posten mehr bekleiden.

Polen.

Der österreichische Generalkommissar reist nach Warschau.

Warschau, 5. Mai. Mitte Mai wird der österreichische Generalkommissar Dr. Zimmermann in Warschau erwartet. Dr. Zimmermann will die vom Ministerpräsidenten Grabki durchgeführte Finanzjämierung in Polen studieren. Es verlautet, daß Dr. Zimmermann im Auftrag des Völkerbundes nach Polen reist.

Bulgarien.

Allgemeine Wehrpflicht.

Paris, 5. Mai. Nach einer Journiermeldung aus Bulgarien hat die bulgarische Regierung an die Staaten der Kleinen Entente ein Memorandum gerichtet, in dem sie ausführlich die Gründe darlegt, aus denen zur Niederwerfung der kommunistischen Bedrohung die Militärdienstpflicht wieder eingeführt werden müßte. Eines der wichtigsten Argumente ist, daß durch die Wiedereröffnung der militärischen Dienstpflicht eine jährliche Ersparnis von einer Milliarde erzielt werden wird.

Rumänien.

Rumänien lehnt den deutschen Vorschlag ab.

Bukarest, 5. Mai. Wie man von hier meldet, beschloß der Ministerrat, den deutschen Vorschlag, den Schiedspruch der englischen Regierung anzurufen, abzulehnen. Die rumänische Regierung werde eine Note nach Berlin absenden, in der vorgeschlagen werden soll, eine deutsch-rumänische Konferenz zur Erledigung der Differenzen einzuberufen.

Der Besuch des jugoslawischen Königspaars.

Bukarest, 5. Mai. Gleichzeitig mit den Außenministern der Kleinen Entente trifft am 8. Mai auch das jugoslawische Königs-paar in Bukarest ein. Es wird an den Festlichkeiten anlässlich des rumänischen Nationalfeiertages und an einem Diner zu Ehren der Außenminister der Kleinen Entente teilnehmen.

Serbien.

Der Bruder des Königs interniert.

Belgrad, 4. Mai. Der Präsident des Ministerrats hat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, daß der Gesundheitszustand des Prinzen Georg derartig sei, daß unter Beibehaltung der ständigen Ueberwachung ein Wechsel seines Wohnorts erforderlich wäre. Gemäß Artikel 13 des königlichen Statuts sei daher dem Prinzen ein Aufenthaltsort angewiesen, der diesen Erfordernissen entspreche.

China.

Russische Waffenlieferungen an China.

Peking, 4. Mai. „Daily Telegraph“ berichtet, daß wegen der Lätigkeit des christlichen Generals Feng-Yu-Shiang große Beirorgnis herrsche. Feng benutze seine Zurückgezogenheit dazu, Waffen und Munition durch die Wüste Gobi nach China zu schaffen. Der Lieferant dieses Kriegsmaterials sei Sowjetrußland.

Reimmichi!

beginnt in der nächsten Nummer des St. Konradblatts mit seiner volkstümlichen Erzählung „Das Schwarze Blatt“. Die Reimmichi-Geschichten finden überall großen Anklang. Wer sie kennen lernen will, bestelle das „St. Konradblatt“. Preis monatlich nur 50 Pfg. Abonnements durch den Verlag Karlsruhe, Adlerstr. 42.

König die Ausstellung, an der sich 23 Staaten beteiligten. Von der deutschen Abteilung, die von Professor Thiemann geleitet war, und an der 102 Verlage beteiligt sind, ist namentlich die Abteilung für neues Schrifttum und Graphik sehr gut vertreten.

Sonntags-Kammermusik im Kunstverein Bruchsal.
Eine musikalische Feierstunde bereitet der Kunstverein Bruchsal seinen Mitgliedern und Gästen am letzten Sonntag vormittag in seinen Räumen, in denen neben Werken von Schiller und Reinhold Herzmann die Gedächtnisausstellung Walter Villes, des frühesten Bruchsaler Schmechinger Malers, untergebracht ist. Das liebliche Es-dur-Quartett von Städtlitz erklang vom Bruchsaler Streichquartett sauber, tonig und mit Vesehlung geboten, besonders innig und weich der ergreifende Andantino-Mitte-lach Musik in solch stimmungsvoller Umweil dringt tief in das Herz des Hörsers und macht ihn empfänglicher für die Sindrücke, die von den Werken der bildenden Kunst ausgehen. Ein dringlicher noch als sonst sprachen die Bilder zu uns von der Herrlichkeit der schönen Gotteswelt, die uns lockt zu lustvollem Wandern über Berg und Tal, von Lebensfreude und Lebensinn, von Abschied aber auch von düsterer Todesahnung, wie sie in Walter Villes Selbstbildnis eine so erschütternde Sprache redet. Und vom Schloßgarten her flutete das Licht des jungen Matias durch Fenster und Tore hinein in den Gartenflur — ein Gruß der neuerwachten Natur an den toten Künstler, der ihre Schönheit begeistert kündete.

Das bedrückendste Wort mit dem „Satz“? Satz ist ein Gemisch, etwas Essentielles also, eine Art „Satz“, soll in seiner Totalität einen Querschnitt durch die ganze

Badener bei Rheinischen Truppen im Felde.

Von Georg Wagner, ehem. Unteroffizier der 2. Komp. des 10. Rheinischen Inf.-Regts 161.

II *)

Die Nachricht, am nächsten Morgen wieder zu kämpfen, erreichte die Kompanie am frühen Morgen von Reuz. In unserem Kompaniebereich war der Kampf abgeklaut, dagegen wurde rechts von uns am Bahnhof von den Nachbarkompanien hart gekämpft. Die Maschinengewehrkompanie unseres Bataillons hatte an diesen Kampfhandlungen außergewöhnlichen Anteil. U. a. brachte ein Geschützführer sein M.G. in ein hochgelegenes Haus im Dachtod in Stellung, doch in die dort bestiegenen Erörter und fügte dem Gegner schwere Verluste zu. Obwohl wir den Gegner teilweise nur 15 Meter vor uns hatten, war es bei uns ruhig; nur Artilleriefeuer brachte uns über den Nachmittag Verluste.

Die Nacht brach an, die Posten innerhalb der Kompanie wurden verstärkt, an einige Minuten des Ausruhens konnte in den seltensten Fällen gedacht werden. Alles stand angepannt auf Posten, um vom Gegner nicht überrannt zu werden. Wohl alle Kameraden hatten in diesen Stunden vor dem Sturm noch an das Elternhaus gedacht und manche waren wohl der Meinung, daß sie nun vielleicht die letzte Zeit für das Vaterland vollbringen dürften.

Wir bekamen nun in der Nacht auf den 3. April Verstärkung von zwei Bataillonen des Inf.-Regts 65 für unsere Kompanie; sie sollten uns am frühen Morgen beim Sturm unterstützen. Beim Morgengrauen setzte, wie geplant, ein hartes Artilleriefeuer von unserer Seite ein, das vom Gegner sofort in gleicher Stärke beantwortet wurde.

Sturmangriff!

Die zweite Kompanie führte durch den Schloßpark nach vorn, das feindliche Artilleriefeuer brachte ihr schwere Verluste bei diesem Vorgehen, aber dennoch kam die Spitze der Kompanie schon nach 10 Minuten an ihr gestecktes Ziel.

Zur Abwehr des zweiten Zuges machte die Kompanie mehrere Gefangene. Ich drang mit drei Musiketieren allein in die Stellung des ersten Zugs auf dem Höhegelände ein. Der Graben war leer, doch der Kampfgraben, der frontal auf uns zuging, war dicht mit Engländern besetzt; sie waren gerade im Begriff vorzugehen, wurden aber durch unser frühzeitiges Schießen an ihrem Vorhaben gehindert.

Inerhalb weniger Minuten war die ganze Grabenbefestigung in Stücke von 50-60 Mann durch unser gutgezieltes flackerndes Feuer erledigt. Dieser Erfolg wurde durch den tief liegenden Nebelschleier außerordentlich begünstigt. Die Musiketiere Schmitt, Müller und Franzen unterstützten mich mit vollem Eifer.

Der Vorgang konnte der rechts von uns in einer Entfernung von etwa 20 Meter postierten englischen Grabenbesetzung nicht verborgen bleiben. Wir bekamen Flammenfeuer von dort, konnten uns jedoch durch die zwei Meter links von uns liegende Böschung frühzeitig retten.

Das Kampfgebiet des ersten Zuges war nunmehr freigegeben, der zweite durch die an der Böschung postierten Gruppen der Kompanie von rechts her gedeckt und so konnte er mit seinen ganzen Kräften den Gegner in frontaler Richtung energig bekämpfen. Dennoch gelang es ihnen nicht, den Gegner zum Schwenken zu bringen, obwohl Unteroffiziere und Mannschaften das Beste hergaben. Schwere Verluste hat bei diesem Kampf der zweite Zug unter Führung des Feldwebels Schiller davongetragen, größer aber waren sie in Anbetracht seiner Stärke beim Gegner.

Ich bekam nun den Sonderauftrag, mit meiner Gruppe die linke Flanke der Kompanie am Scheitelpunkt zu sichern. Raum waren wir am Ziel, traten Verluste bei uns ein. Ein Engländer lag in nicht auffindbarer Stelle im Gelände und verwundete durch sein gutgezieltes Feuer vier Mann meiner Gruppe durch Kopfschüsse. Wundärztlich verbunden, gingen sie zurück.

Wir waren nun noch fünf Mann und konnten uns nicht halten. Ersehnt bewegt wurden wir nach rechts dem Schloßpark zu, wo die Hauptkräfte unserer Kompanie lagen. Auf dem Hauptweg wurden wir mit Maschinengewehrfeuer mörderisch bekämpft, was uns an unserem Vorhaben hinderte.

Zwei Meter vor mir legte der Gegner Punktfeuer. Wohl über Kopf sprang ich in den nächsten Granatrichter. Musiketier Schmitt, der einen Meter hinter mir war, brachte sich bei der Umkehrung trotz meiner Aufforderung nicht mehr vom Platz. Das feindliche Maschinengewehr feuerte nach rechts und Schmitt wurde dadurch schwer verletzt. Mit zerlöcherter Ellenbogengegend kommt er nunmehr zu mir in den Richter. Alles vorräufige Verbandzeug brauchte ich um ihm notdürftig zu versorgen. Er wälzte sich vor Schmerzen im Richter, doch brachte ich ihn durch Ueberreichung einer Zigarette wieder in Ruhe. Den ganzen Tag mußte er bei mir unter den denkbar schwierigsten Umständen zuweilen. Nicht einmal den Kopf konnten wir beim Gegner zeigen, so hoch er ununterbrochen auf unseren Richter.

Gefr. Scheer brachte mit großer Mühe durch den Schloßpark eine große Korbflasche Kaffee in die Stellung des zweiten Zugs. Begierig stürzten sich die Musiketiere darauf, um ihre Wunden zu lüften. Drei Kameraden mußten hierbei ihr Leben lassen. Ich selbst versuchte mit Mühsal auf den schwerverwundeten Kameraden Schmitt, Kaffee zu holen; die Flasche bekam aber einen Kratzer und der milchweiße Saft floß auf die Erde. Ich kam wieder unbeschadet in mein Granatloch zurück. Feldwebel Schiller mit einer Anzahl Musiketiere kämpfte gegen Mittag erneut an einem Abhang. Um seine starken Verluste auszugleichen, schickte der Engländer mehrere Maschinengewehre gegen uns ein, die uns wohl zum Schweigen, aber keine weiteren Verluste brachten.

Mittags kam die Nachricht von hinten, wir sollten 200 Meter rückwärts in dem neuaufgeworfenen Graben Stellung nehmen. Die Nachricht der Kameraden folgte diesem Befehl; ein kleiner Rest von ungefähr 10 bis 15 Mann, unter denen auch ich mich befand, mußte an Ort

und Stelle verbleiben, da das starke gegnerische Maschinengewehrfeuer ein Zurückgehen nicht ermöglichte. Verlassen und zerstreut lagen wir im Richtergraben und schauten die Nacht herbei. Auch Schmitt mußte mit seiner schweren Verletzung bei uns weiter aushalten. Wie bitter und schmerzhaft waren die Stunden; sie wurden uns zur Ewigkeit.

Um die dritte Nachmittagsstunde versuchte der tapfere Gefr. Scheer trotz des starken gegnerischen Feuers durch den Schloßpark nach rückwärts zu gelangen, doch wurde auch er trotz der wohlbedachten Sprünge von einer feindlichen Kugel erfaßt und in der Hüfte verwundet. Da ihm keine Hilfe gebracht werden konnte, versuchte er sich von Baum zu Baum rückwärts zu schuppen, was ihm auch mit der Zeit gelang.

Nachdem Scheer soweit geborgen war, versuchte ein weiterer Kamerad seinen Richter zu verlassen, wurde aber beim ersten Sprung durch eine gegnerische Kugel am Kopf verwundet. Er warf sich hin, Kopf gegen den Feind und versuchte sich kriechend hinter einen Baum zu retten; dies ist ihm aber nicht gelungen. Das feindliche Maschinengewehr legte Punktfeuer auf ihn. Wundärztlich zerlöcherter blieb er tot liegen.

Nach diesem Vorfall wagte sich keiner mehr zu rühren; alle blieben an ihren Plätzen, verhielten sich ruhig und warteten auf die Nacht.

Gegen Abend schämte die feindliche Gewehr- und diese Gelegenheit nutzte ich aus, um das Gelände zu übersehen.

80 Meter halblinks vor mir lag ein Engländer. Er bemühte sich in den 100 Meter vor uns liegenden englischen Graben zu kriechen. Als er mich bemerkte, blieb er auf der Stelle liegen. Ich bemerkte meinen Nebenmann, Schmitt, über den Vorgang und griff zum Gewehr. Der erste Schuß ging vor ihm in die Erde, aber der zweite verletzte ihn tödlich. Es war der Engländer, der morgens am Kanalufer die vier Mann von meiner Gruppe verwundete. Auch ihn erlöste das Schicksal.

Dieser Vorgang wurde vom gegnerischen Graben aus beobachtet und sie blieben auf die Antwort nicht schuldig. Starke Maschinengewehrfeuer legten sie erneut auf meinen Richter; es mochte eine Stunde vergangen sein, bis es wieder verstummte.

Küßlich ein Pfiff. Ich sah mich um. Halb rechts vor der Stellung des zweiten Zugs stand ein Engländer, zwei Meter hinter ihm kniete ein zweiter. Schmitt, der immer noch verwundet neben mir lag, sah diesen Vorgang auch und rief mir zu: „Lieber sterben als in die Gefangenschaft.“ Ich riß mein Gewehr in Anschlag; der Gegner stand ebenfalls schußbereit. Der Bruchteil einer Sekunde entschied diese Kampfszene. Getroffen sank der Gegner zusammen, sein Kamerad sprang auf, bekam aber, noch im Springen einen Schuß von mir beigebracht, worauf er ins nächst beste Granatloch flüchtete.

Der nächst liegende Gegner war also erledigt. Jetzt galt es, die 50-60 Mann, die der Patrouille gefolgt und bereits auf 60 Meter heran waren, zu beschämen.

Fünf Infanteriegewehre unserer Seite traten nochmals in Tätigkeit, feuerten in den zusammengeballten Gegner hinein, der sich ohne das Feuer zu erwidern, gleich unter großen Verlusten in seinen Graben fluchtartig zurückzog.

Dies war unser letztes, was wir in unserem einsamen, von der Kompanie schon längst aufgegebenen Richterfeld bezirgen konnten.

Aus Rache legte der Gegner hierauf schweres Minenfeuer auf unseren Richter. Die erste Salbe ging hinter uns nieder, die zweite sah ich, brachte keine Verluste aber viel Schreck auf uns ein. Die dritte Salbe schlug 80 Meter vor uns ein und diese Gelegenheit nutzten wir und stürzten fluchtartig, hinter der Rauchwolke gedeckt, zurück. Der schwerverwundete Schmitt, den ich aus dem Richter hob, sprang schneller wie ich und überholte mich. Alle Kameraden waren nunmehr soweit geteilt; nur einer bekam auf der Flucht einen tödlichen Schuß.

Wir gelangten gegen Abend in die neue, neuernomenen Stellungen der Kompanie. Erstaut fragten uns die Kameraden, wie es vorhin zugehe. Nicht einer war da, der uns nicht für verloren betrachtet hätte.

Ablösung!

In der Nacht vom 24. auf 25. April wurden wir von der siebten Kompanie unserer Regiments abgelöst. Zu zweien traten wir den Rückweg durch das schönste Dorf Reuz an. Auf der Ballonhöhe zwischen Klouben und Reuz blieben wir in einer Sandgrube in Bereitschaft, wurden aber am 26. April abends 800 Meter weiter zurück in eine verlassene Artilleriestellung zurückgezogen, woselbst die anderen Kompanien des Bataillons bereits eingetroffen waren. In dieser Bereitschaftstellung blieben wir am 27. April die feindlichen Flieger auf, worauf wir zeitweise unter hartem Artilleriefeuer genommen wurden.

Dort wurde unser tapferer Kompanieführer Leutnant Gerlach begraben.

Endgültige Ablösung aus der Front! Am folgenden Abend wurden wir von Inf.-Regt. Nr. 65 endgültig aus der Kampffront abgelöst und kamen nach einem Nachtmarsch am frühen Morgen in dem stillen von Vitz an Bahnhöfen liegenden Dorfe an, wo uns der erste frische Kaffee von der Feldküche entgegenbrachte. Nach kurzem Aufenthalt ging es in Marschkolonnen weiter über Douai u. nach sechs-tägigem Marsch erreichten wir das Dorf Nimes, von wo uns unsere Regimentsmusik mit einem schneidigen Marsch bis an unsere Quartiere geleitete.

Am nächsten Ruhetag hatte unser Bataillon Befestigung durch den Bataillonsführer Hauptmann Seiler, der in die bei diesem Anlaß vor die Front stellte und beherzte Worte der Anerkennung über unsere Tätigkeit fand.

Am folgenden Tag war Regiments-Befestigung, Brigade- und Divisionsführer fanden sich ein. Ersterer hielt von seinem Kommando aus eine Ansprache mit den Eingangsworten: „Ich denke vor euch tapferen Soldaten von Aras den Regen. Ihr gehört zu den Besten der deut-

schen Söhne. Ihr habt in diesen Tagen gegen eine Übermacht von Feinden mit eurer Stirne getrotzt.“

In Gedanken an all die lieben Kameraden, die bei diesen Kämpfen ihre Vaterlandstreue mit dem Tode besiegelten und in Erinnerung an den schweren Erlebnisse eines jeden dürfte in dieser feierlichen Weise wohl keinem der Mitkämpfer die Augen trocken geblieben sein.

Die Kampfzeit am 23. und 24. April 1917 zählten im Hinblick auf die furchtbaren Verluste des Gegners zu den erfolgreichsten des Regiments 161. Ehre den Kämpfern und insbesondere den gefallenen Soldaten!

Voranschlag der Stadt Karlsruhe.

58 Pfg. Umlage — 22,7 Millionen M. Ausgaben.

Der Stadtrat ersucht den Bürgerausschuß um seine Zustimmung zu folgendem Stadtratsbeschluss:

1. Für das Rechnungsjahr 1924 wird eine Gemeindefeuer vom Grundvermögen und Gewerbebetrieb in Höhe von 58 Pfg. aus je 100 Mark Steuerwert erhoben, dementsprechend werden die Einnahmen hieraus für das Rechnungsjahr 1924 auf 3 544 709 M. und die Gesamteinnahmen des Teils XXXI auf 7 486 509 M. angelegt. Die geleisteten Vorauszahlungen werden auf die Steuer angerechnet. Soweit die Steuer durch Vorauszahlungen nicht entrichtet ist, ist sie 14 Tage nach Zustellung des Steuerforderungsscheins fällig.

2. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1925 wird in der angeschlossenen Fassung festgestellt.

3. Zur Ausgleitung seines ungedeckten Aufwandes von 3 735 200 M. wird eine Gemeindefeuer vom Grundvermögen und vom Gewerbebetrieb in Höhe von 58 Pfg. aus je 100 Mark Steuerwert erhoben. Die Steuer ist einschließend der Kreisfeuer von 2 Pfg. aus je 100 Mark Steuerwert zu je einem Zwölftel auf den 5. jeden Monats, beginnend am 5. Mai 1925 und endigend am 5. April 1926, fällig. Beträge von 3 M. und weniger sind am 5. Juli 1925 auf einmal zu bezahlen.

4. Von den auflagepflichtigen Bürgergenüssen der Stadtteile Durland und Rintheim wird im Rechnungsjahr 1925 eine Auflage von 3552 M. erhoben.

Dieser Vorlage ist ein Begleitwort des Oberbürgermeisters beigegeben, aus dem folgendes entnommen ist: Die Unsicherheit des Ergebnisses der nach Beendigung der Inflation notwendigen Neuanschätzung des gemeinlichen Vermögens nötigte dazu, diese Entscheidung bis zum Vorliegen der neuen Steuerliste auszuschieben und sich bis dahin mit dem Stadtrat auf Grund des Notgesetzes vom 3. März 1924 zu bestimmenden Vorauszahlungen zu begnügen. Dementsprechend war auch der Anlaß der Einnahmen aus der gemeinlichen Grund- und Gewerbefeuer im Voranschlag nur ein vorläufiger. Im Wege der Vorauszahlung sind nun im Rechnungsjahr 1924 im ganzen 58 Pfg. auf je 100 M. Steuerwert des Grundvermögens und des gewerblichen Vermögens eingehoben worden. Der Verlauf des Jahres ermöglicht es, mit diesem Satze auch als der endgültigen Gemeindefeuer auszukommen, während im Voranschlag mit einer Umlage von 59 Pfg. gerechnet war. Gegenüber dem im Voranschlag für 1924 angenommenen Stande haben sich nach der nun vorliegenden Steuerliste die Steuerwerte des Grundvermögens von 500 auf 519 Millionen Mark gesteigert, dagegen betragen die Steuerwerte des gewerblichen Vermögens nach der Steuerliste nur 92 Millionen Mark und sind damit hinter der einschl. der Nachträge auf etwa 100 Millionen Mark angelegten Schätzung um 8 Millionen zurückgeblieben. Das Erträgnis des endgültig festzusetzenden Umlagesatzes von 58 Pfg. ist 3 544 709 M. gegenüber dem auf der Grundlage von 59 Pfg. einschl. der Nachträge vorläufig errechneten Betrage von 3 529 266 M.

Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, dafür einzutreten, daß bei dem endgültigen Finanzausgleich die Länder im Rechnungsjahr 1925 von der Ueberweisungsteuer etwa der gleiche Gesamtbetrag an Ueberweisungen aufkommen solle, wie bei der ihnen auf der Grundlage der gegenwärtigen Anteilsverhältnisse an Reichsteuern zugeflossen würde. Da man es als ganz selbstverständlich ansehen muß, daß auch die Länder bis zum 1. Oktober den bisherigen Verhältnissen in Ansehung des Finanzausgleiches zwischen Land und Gemeinde bestehen lassen, und daß die Erklärung der Reichsregierung über den Anteil der Länder an den Reichsteuern im ganzen Rechnungsjahr 1925 auch für das Verhältnis der Länder zu den Gemeinden gilt — in Preußen ist eine solche Erklärung bereits abgegeben worden —, darf man unterstellen, daß die Anteile der Stadt an den Reichsteuern nicht geringer sein werden, als im Jahre 1924. Diese Annahme ermöglicht es dem Stadtrat, schon jetzt den Voranschlag vorzulegen. Freilich muß dabei eine recht unerwünschte Unsicherheit hinsichtlich der Gemeindefeuern mit in Kauf genommen werden. Die Veranlagung der Gemeindefeuer unterliegenden Vermögens des Grundvermögens und der Gewerbebetriebe geschieht bekanntlich durch die Reichsbehörden. Sie haben bisher mit der Veranlagung für 1925 noch nicht begonnen, sie sind darin behindert durch die Unsicherheit, die sich aus der im Fluß befindlichen Reichs-, Landes- und Gemeindegesetzgebung ergibt. Vor allem wird für die Veranlagung das beschriebene Reichsbewertungsgesetz von Bedeutung sein, das die Grundlage auch für die Bewertung des steuerpflichtigen Grund- und Gewerbevermögens bilden soll. Man ist also in dieser Hinsicht auf Schätzungen angewiesen, die sich nur auf die z. Zt. bekannten Tatsachen stützen können, so daß eine Veränderung der Grundlagen vorbehalten bleiben muß.

Zum ersten Mal seit geraumer Zeit konnten dem Voranschlag wieder die Vergleichszahlen des Voranschlags des vorausgegangenen Jahres beigegeben werden. Freilich ist der Vergleich erwidert zunächst durch den Umstand, daß im Voranschlag 1924 die bedeutende Gehaltssteigerung ab 1. Juni nicht mehr in den Einzelposten, sondern nur in einem besonderen Kaufsaltposten hat ausgedrückt werden können, zum anderen zufolge der im Voranschlag 1925 zum Zwecke größerer Übersichtlichkeit durchgeführten weiterer Spezifizierung einzelner Posten. Vergleichsweise war das Erträgnis der Gebäudefeuersteuer im Voranschlag 1924 nur in seinem Nettoergebnis angegeben, während jetzt die Bruttoerträge angegeben sind und demgegenüber die Abführungen an den Staat und die Ausfälle als Ausgabe durchgeführt sind. Auch sind gegenüber 1924 noch einige Umgruppierungen der Zahlungen vorgenommen worden. Es darf nun aber angenommen werden, daß damit die Reorganisation des Voranschlagschemas im wesentlichen beendet ist, so daß vom nächsten Jahre ab die Vergleichszahlen wieder schlußig sein werden. Die Zahlen des Rechnungsschlusses des Vorjahres den einzelnen Posten gegenüberzustellen, war nicht möglich, weil die Rechnung erst am Ende April abgeschlossen wird.

Bei den Beamtengehältern ist die im Laufe des Jahres 1925 zu erwartende Aufbesserung des Wohnungsgeldes von zuletzt 85 Prozent des Nominalbetrages auf 100 Prozent berücksichtigt. Auch sind die notwendigen Mehrungen an Beamten und Arbeitern, über die in der Vorlage des Stellenplanes das Erforderliche gesagt ist, einbezogen. Im übrigen ist hinsichtlich der persönlichen Ausgaben vom Stande Ende Februar 1925 ausgegangen, während den sachlichen Ausgaben die Verhältnisse vom Dezember 1924 zugrunde gelegt sind.

Bei Aufstellung des Voranschlags ging der Stadtrat von dem Bestreben aus, für die Gemeindefeuer mit einem ähnlichen Steuerfuß wie im letzten Jahre also mit 58 Pfg. auf 100 Mark Steuerwert auszukommen. Dieses, im Interesse der Stetigkeit der steuerlichen Belastung der Bevölkerung gesteckte Ziel ließ sich freilich nur unter

sofortiger Durchgeführt weiterer Spezifizierung einzelner Posten. Vergleichsweise war das Erträgnis der Gebäudefeuersteuer im Voranschlag 1924 nur in seinem Nettoergebnis angegeben, während jetzt die Bruttoerträge angegeben sind und demgegenüber die Abführungen an den Staat und die Ausfälle als Ausgabe durchgeführt sind. Auch sind gegenüber 1924 noch einige Umgruppierungen der Zahlungen vorgenommen worden. Es darf nun aber angenommen werden, daß damit die Reorganisation des Voranschlagschemas im wesentlichen beendet ist, so daß vom nächsten Jahre ab die Vergleichszahlen wieder schlußig sein werden. Die Zahlen des Rechnungsschlusses des Vorjahres den einzelnen Posten gegenüberzustellen, war nicht möglich, weil die Rechnung erst am Ende April abgeschlossen wird.

Bei den Beamtengehältern ist die im Laufe des Jahres 1925 zu erwartende Aufbesserung des Wohnungsgeldes von zuletzt 85 Prozent des Nominalbetrages auf 100 Prozent berücksichtigt. Auch sind die notwendigen Mehrungen an Beamten und Arbeitern, über die in der Vorlage des Stellenplanes das Erforderliche gesagt ist, einbezogen. Im übrigen ist hinsichtlich der persönlichen Ausgaben vom Stande Ende Februar 1925 ausgegangen, während den sachlichen Ausgaben die Verhältnisse vom Dezember 1924 zugrunde gelegt sind.

Bei Aufstellung des Voranschlags ging der Stadtrat von dem Bestreben aus, für die Gemeindefeuer mit einem ähnlichen Steuerfuß wie im letzten Jahre also mit 58 Pfg. auf 100 Mark Steuerwert auszukommen. Dieses, im Interesse der Stetigkeit der steuerlichen Belastung der Bevölkerung gesteckte Ziel ließ sich freilich nur unter

Versicht auf mancherlei Wünsche erreichen.

So mußte der mangelnde Abschluß der Rechnungen nur schätzungsweise zu ermittelnde Ueberhörs der Stadthauptkasse im Vorjahre mit 400 000 M. zum Ausgleich herangezogen werden (vergl. Teil I). Ferner war es nicht möglich, den nach § 43 der Gemeinderendungsordnung erforderlichen Betriebskost, der zum Ausgleich des zeitlich verchiedenen Ausfalls von Einnahmen und Ausgaben notwendig ist, in der vorgeschriebenen Höhe, nämlich von 1 130 000 M., zu bilden. Er beträgt aus den Vorjahren 450 000 M., es fehlen also 680 000 M. ein Ausfall, der nur dann erträglich ist, wenn der monatliche Einzug der Gemeindefeuern beibehalten wird und die Erneuerungsfonds genügend Mittel zur vorübergehenden Ausfülle aufweisen. Gleich michtig ist die Tatsache, daß die Schuldentilgungsrücklage nur mit 250 000 M. gegen 400 000 M. im Vorjahre gepeist werden konnte, obwohl dieses Jahr die Belastung durch die Verzinsung der aufgemerteten Schulden zu erwarten steht, die unter Umständen die eingelegte Summe im wesentlichen beanspruchen wird. Auch für den im Interesse der städtischen Bodenpolitik so wichtigen Grundstücksverkehr konnten nur 200 000 M. statt der vorjährigen 400 000 M. zur Verfügung gestellt werden. Das behauerte aber ist wohl, daß man aus dem der Stadt verbleibenden Erträgnis der Gebäudefeuersteuer mit 2 000 000 Mark nur 1 000 000 M., also nur 50 Prozent für die Zwecke des Wohnungsbauausbaues herausnehmen kann, da die andere Hälfte zur Bedienung des 1 575 000 M. betragenden Aufwandes der sog. Sonderfürsorge f. Kleinrentner ufm. benötigt wird. Hier bleibt nur die Hoffnung, daß die mit dem Steigen des Mietzinses zu erwartende Steigerung der Sondersteuer ein Mehrerträgnis bringen wird das ganz dem Wohnungsbau zugeführt werden soll.

Im Voranschlag ist dem Zustande unserer Straßen besondere Aufmerksamkeit gewidmet (Teil XVII). Die Stadt steht hier vor einer großen Aufgabe, ihre Straßen den Anforderungen des ungeheuer gesteigerten und durch die Automobilisierung der Verkehrsmittel wesentlich veränderten Verkehrsweises anzupassen. Es sind dafür 1 799 830 M. gegen 1 694 068 M. im Voranschlag 1924 vorgesehen, die sich auf Neupflasterungen, Umplasterungen, Leetungen und Neuhertstellungen verteilen. Darunter befinden sich die als besonders dringlich empfundenen Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf dem Marktplatz (Teil XVII Ziffer 8 b), wofür einschließend der Gleisverneuerung (siehe Straßenbahnvoranschlag unter § 10b) und der Anlage einer unterirdischen Abortanlage (Teil XXII A Ziffer 2 g) 262 000 M. benötigt werden. Trotz der Erheblichkeit dieser Aufwendungen darf man freilich nicht erwarten, daß damit alle Wünsche der Einwohner, die gerade auf diesem Gebiete mit besonderem Nachdruck vorgebracht zu werden pflegen, erfüllt werden; es bleibt auch für die zukünftigen Jahre recht viel zu tun übrig.

Im Bereiche der Werke (Teil XX) ist neben den jährlichen Heizen und größeren Instandhaltungsarbeiten die finanzielle Vorbereitung der Erstellung des längst fälligen Verwaltungsgedäudes für das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswert (200 000 M. im Voranschlag des Elektrizitätswerts), eines neuen Wasserwerks (230 000 M. im Voranschlag des Wasserwerks), die durch eine Erhöhung des Wassergeldes aufgebracht werden sollen, der Erweiterung des Straßbahnhofs, eventl. in der Form von Autobastionen (230 000 M. im Voranschlag der Straßbahnen), der Erneuerung der Ziergehege im Stadtpark (25 000 M.) und der Erweiterungsbauten im Bierortbad (20 000 M.) vorgesehen. Die für dieses Jahr zu erwartende Fertigstellung der neuen Feuerwache erfordert 388 000 M. (Teil XIX) Von allen Werken vermag nur das Elektrizitätswerk neben dem sogenannten Kapitaldienst (vgl. Teil II) und den Abfertigungen an den Erneuerungsfonds (vergl. Voranschlag der Fondskasse) einen Reinertrag (200 000 M.) an die Stadthauptkasse abzuliefern. Mehrere Unternehmen, nämlich die Kofalbahnen, der Rheinhafen, das Fuhrwesen, der Stadtpark, die Festhalle, das Konzerthaus, die Ausstellungshalle und die Bodenanstalten bedürfen Zuschüsse der Stadthauptkasse in Höhe von 403 280 M.

Der Aufwand des Fürsorgeamts (Teil XXI) mit 3 944 000 M. ist ungefähr gleich groß wie der vorjährige. Auch der Aufschub der Stadthauptkasse hiezu mit 1 583 000 M. ist nach Ansicht der Zulieferungen aus der Gebäudefeuersteuer (voriges Jahr 800 000 M.). Dieses Jahr 1 000 000 M.) ungefähr gleich groß. Erhöht hat sich dagegen trotz Steigerung d. Verpflegungssätze der Aufschub zur Krankenhaustafel von

*) Verl. I in Nr. 109 vom 21. April.

Vernünftige Schuhe

in allerbesten feinsten Formen und prima Qualität, in Damenstiefeln und Halbschuhen aller Art, Herrenstiefeln u. Halbschuhen aller Art, Kinderschuhen

ferner in Spezialitäten für empfindl. Füße finden Sie im

Reformhaus Neubert
Amalienstraße 25, Eingang Waldstraße.

Geschäfts-Eröffnung

Dem verehrten Publikum u. meiner wert. Nachbarschaft zur gef. Kenntnis, dass ich am Mittwoch, 6. Mai 1925, eine **Kolonialwarenhandlung** im Hause Wielandstrasse 8 eröffne. Ausser sämtlichen Kolonialwaren empfehle ich Schrempf-Fiaschenbier - Zigarren - Zigarretten. Ich werde bestrebt sein, meine werten Kunden aufs beste zufriedenstellend zu bedienen und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll 3732
August Speck u. Frau
Wielandstr. 8 Wielandstr. 8

FAHRRÄDER

beste Maschinen, bis zur feinsten Luxus-Ausführung mit 2 Jahren Garanti-Garantie. Kaufen Sie am vortheilhaftesten und billig bei



Dr. L. Dinges
Bulach, Hauptstr. 68
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung

Inkasso-bezw. Vertretung

für Stuttgart und Umgebung übernimmt rout. Kaufmann (Prokurist) mit eigenem Büro und Eigenkapital. Es kommen nur solide Firmen in Betracht. Angebote unter 527 an die Geschäftsstelle.

Arbeitsvergebung

Zum Neubau von 4 Wohnhäusern an der Moby- und Ritterstraße sind
1) Steinhauerarbeiten
2) Eisenbetonarbeiten
3) Zimmerarbeiten
zu vergeben. Vorbrücke können beim städt. Hochbauamt, Leopoldstraße 10/12, Zimmer Nr. 20, abgeholt werden. Die Angebote sind dabei bis Freitag, 15. Mai 1925, vorm. 10 Uhr einzureichen. 3716
Karlsruhe, 4. 5. 1925.
Städt. Hochbauamt.

Für Abonnenten-Werbung

Sucht athol. Verlag allerorts redigierbare, zuverlässige Vertreter. Hohe Provision. Angebote mit Angabe der Verhältnisse unter 3710 an die Geschäftsstelle.
1 Damenrad
neu, billig zu verkaufen
Geos, Sofienstraße 8.

Kirchenchören

empfehlen wir für den

Maimonat:
Berner, op. 11. Marienlied (Text aus Rosenkranz von Hammer) für 4stimmigen gemischten Chor
Partitur 20 Pfg., Singstimme 10 Pfg.
Frey G. Ehre Friedenskönigin, 1. oder 2stimmiges Chorlied.
Partitur 20 Pfg., Singstimme 10 Pfg.
Wahmer Vert. Ave Maria, 12 einfache Muttergotteslieder für 2 Singstimmen mit Orgel, oder Sopran Alt und Bass ohne Orgel.
Partitur 1.50 Mk., Stimme 40 Pfg.
Weigel Wilh. Zwei leichte Marienlieder für zweistimmigen Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium.
Partitur 30 Pfg., Stimme 15 Pfg.
Anfängerstimmungen von Raitledern (auch fremden Verlags) stehen den Kirchenchören auf kurze Zeit gerne zur Verfügung und bitten zu befehlen!

Badenia H. G. f. Verlag u. Karlsruhe
Druckerei

Von **Freitag 1. Mai** bis **Samstag 9. Mai** (einschl.)


erhält jeder Käufer in unseren Filialen
Karlsruhe:
Kaisersstrasse 27 || Kaiserstrasse 243
" " 68 || Roosstrasse 1
" " 134 || Mühlburg, Rheinstr. 34 b
als

Gratis-Zugabe

1 Kostprobe Schokolade
beim Einkauf für 1 Mark (Zucker ausgenommen)
1 schöne Kaffeedose (Altsilber imit.)
beim Einkauf von 1 Pfund Kaffee.

Wir empfehlen:
Kaiser's Kaffee M. 2.60, 3, 3.40, 3.80, 4.20, 4.60
Kaiser's Tee, ff. Mischungen f. verwöhnt. Zungen
Kaiser's Kakao das Pfd. Mk. 0.80 bis 1.80
Konsum-Kakao das Pfd. Mk. 0.60
Kaiser's Schokolade in all. Preislagen
Kaisers' Bonbons einfach und gefüllt, Rocks, Fruchtfondants, Karamellen etc.
Kaiser's feine Backwaren: Keks, Printen, Spitzkuchen etc.

Für Küche u. Haushalt:

Kaiser's ausgezeichnet. Malz- u. Getreidekaffee
erstkl. Konserven, Teigwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Zucker, Südrüchte, Salatöl, Margarine etc.

Kaiser's Kaffee Geschäft

Europas größter Kaffeerösterel-Betrieb.
Kakao-Werke — Schokoladefabrik
Zucker- und Backwarenfabrik.
Kaffee-Grossröstereien und Malzkaffeeabriken in **Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Saarbrücken und Basel.**
Ueber 1000 Filialen.

Kaffee-Import. Tee-Import.

Karlsruher Kohlenhandels-Gesellschaft

m. b. H.
liefert alle Sorten
Ruhrkohlen, Nuss- und Anthrazitkohlen, Koks
für Zentralheizungen und Hausbrand,
Eiform-, Steinkohlen- und Braunkohlenbriketts,
Brennholz in besten Qualitäten, unter Zusicherung reellster Bedienung
Büro: Wilhelmstr. 8. Lager: Wilhelmstr. 9.
Telefon Nr. 3203.

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe d 17 kostenlos. 179
Joh. Vaillant, Remscheid.

Pianos Sprechapparate
große Auswahl
Teufel
G. Kunz
Pianohaus
Kronenstr. 10

Das Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe 11 Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 33, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besort alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Herrenstoffe

in allen modernen Bindungen und Farben

in größter Auswahl und billigsten Preisen

3726

Leipheimer & Mende

Loretto- und Winterberg-Gedenkfeier

am Freitag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, im grossen Saal der Städtischen Festhalle

Veranstaltet durch die **Kameradschaft Badischer Leib-Grenadiere**

Orgel-Vorträge: Arthur Kusterer
Lichtbilder-Vorfürungen :: Rezitationen
Boettge'sche Musik: Harmonie-Kapelle

Eintrittspreise: 2.00 Mk., 1.50 Mk., 1.00 Mk.

Vorverkauf: Sporthaus Brannath, Purlacher Allee, Musikalien-Handlung Müller, Kaiserstrasse, Haus f. Bürobedarf Eugen Langer, Kaiserplatz, Zigarrenhaus Holz, Karlstrasse 64.

Reinertrag zu Gunsten des 109er Denkmals.

Wir sind jetzt unter

Nr. 4507 und 4508

an das Telefonnetz angeschlossen

Färberei PRINTZ

Chemische Waschanstalt
gegr. 1898

Filialen in allen Stadtteilen.
Abholung und Zustellung auf Wunsch.

Schlafzimmer - Bilder

Preiswert Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Schlafers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38

Musikverein Harmonie

Samstag, 9. Mai 1925 3718
abends 8 Uhr

Frühlings-Ball

in der Festhalle

Eintritt für Mitglieder 1.— Mk.; Nichtmitglieder 2.— Mk., zuzüglich Steuer und Einlassgebühr.

COLOSSEUM

Heute Mittwoch abend 8 Uhr
Fortsetzung des wegen Eintritt der Schlafstunde abgebrochenen Entscheidungskampfes
Max Steinke gegen Gockach
Meister v. Pommern gegen Meister v. Breslau
Tornow gegen Schachneider
Champion v. Finnland gegen Amateur-Weltmeister

Der grosse Entscheidungskampf
Bilkau gegen Schulz
Norddeutscher Meister gegen Meister v. Hamburg

Photo's

für **Pässe, Fahrkarten und Offerten**
schnellstens 606

Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbsprinzenstraße 3.

Kohlen- und komb. Herde

(Robell Greiner)
Lager sämtlicher Herd-
schiffe und Ersatzteile

Karl Haug
Herrenstraße 44.

Divans!

neue, gut gearbeitet von
38 A an Adler,
Schützenstraße 25.

Gut erhaltener
Gebrochanzug,
mittlere Figur, preis-
wert abzugeben. An-
gebote unter 386 an
die Geschäftsstelle.

H. Maurer

Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

Rechnen

und in **Mathematik**
erteilt Unterricht und
Nachhilfe
Beutler, Karlsruhe
Bismarckstrasse 33, III

Möbel

Schreibische
Speisezimmer
Schlafzimmer
alles Gude. 2739
Nur best. Schreinerarbeit.
Möbel - Schwalzer
Mühlburg
Samedystraße 51

Badisches Landestheater

Mittwoch, 6. Mai 1925
C 22. 15. Gem. 1701-2000,
2701-3100.

Peer Gynt

Ein dramatisches Gedicht
in 5 Akten (18 Akten)
von Henrik Ibsen.
Musik von Edvard Grieg.
In Szene gelegt von Felix
Baumbach. — Musikal.
Leitung: Wilh. Schrempf.
Personen:
Hase Noormann
Peer Gynt Wirtner
Solweig Muchmann
Der Haagestadter
Anzelm Scheelwag
Der Erbkümmen Müller
Blac Weg
Drei Gaesterbirnen
Gernath
Clement
Wauer
Der Dobro-Mite Gerd
Ein grüngekleidetes Weib
Blac
Der älteste Gaester-
Anzelm
Gernath
Clement
Wauer
Der Dobro-Mite Gerd
Ein grüngekleidetes Weib
Blac
Der älteste Gaester-
Anzelm
Gernath
Clement
Wauer

Paris, der Stadt

Der größte
Stilchmei-
der Fran-
Veranstalt-
sei unso
fantische
öffentlich
liner Kre-
fleichten

Uebel & Lechleiter

Papstl. Hoflieferanten
Pianos
vorzüglicher Qualität
zu mässigen Preisen
Katalog kostenlos
Teilszahlung gestattet.
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

London
responde
der Rede
Soug h
deute m
der Si
Die Letz
deutschen
wärtigen
Verhandlu
den. Wä
eine bald
Sicherheit
Priand
Profok
verhandelt
die Begle
den Ergel
werden so
so klar un
anderen
Deutschlan
erfüllten
zu außer
England n
Konferenz
noch einm
Woche no
zusammen

Neuhor
ner Zeit
Soug h
herbor, da
ferner mit
fungen h
Name hau
land mit
Coolidge
Europa je
ihre —
legt diese
fteilung d
neren Tra
rans könn
Washington
tig geimm
zweide ver
Beweis da
waren. De
Hindenburg
Anleihe m
mitgeteilt
an Sin d
eine offizi

Der Einb
Paris, Bo
aroke
Der größt
Stilchmei
mit Sicher
schafter fe
bankfett er
die Liche
dote Fran
Veranstalt
sei unso
fantische
öffentlich
liner Kre
fleichten

Paris,
der Stadt
allgemeine
fürmorte
Königreich
Strien der
eines Ruje
Frankreich
Deutschlan
auf polit
heitzpr
die jung
erregen m
schlage D
rungsstaf
ter Prote
Daraus er
vorbehalt
Bötterbu
Bald

London,
Goren de
London.
Premier
das Engl
Berein m